

Buch, Tanja; Hamann, Silke; Niebuhr, Annekatriin

Research Report

Qualifikationsspezifische Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen: Stuttgart im Städtevergleich

IAB-Regional. IAB Baden-Württemberg, No. 01/2010

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Buch, Tanja; Hamann, Silke; Niebuhr, Annekatriin (2010) :
Qualifikationsspezifische Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen: Stuttgart im Städtevergleich,
IAB-Regional. IAB Baden-Württemberg, No. 01/2010, Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/177938>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung

Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit

IAB

IAB-Regional

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

1/2010

Qualifikationsspezifische Wanderungs- bilanzen deutscher Metropolen

Stuttgart im Städtevergleich

Tanja Buch
Silke Hamann
Annekatrien Niebuhr

ISSN 1861-2245

IAB Baden-Württemberg
in der Regionaldirektion

Baden-
Württemberg

Qualifikationsspezifische Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen

Stuttgart im Städtevergleich

Tanja Buch, Silke Hamann, Annekatriin Niebuhr

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	8
1 Einleitung	9
2 Daten und Messkonzepte	12
3 Aktuelles Wanderungsgeschehen im Überblick	14
3.1 Qualifikationsspezifische Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland	14
3.2 Befunde für siedlungsstrukturelle Kreistypen	16
3.3 Qualifikationsspezifische Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kernstädte in Agglomerationsräumen	20
4 Befunde zum Wanderungsergebnis ausgewählter Agglomerationszentren	23
5 Detaillierte Befunde zur Wanderungsbilanz Stuttgarts	29
6 Fazit	37
Literatur	41
Anhang	43

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)	15
Abbildung 2:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	17
Abbildung 3:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)	19
Abbildung 4:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)	21
Abbildung 5:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	22
Abbildung 6:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps1, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	25
Abbildung 7:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps1, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)	28
Abbildung 8:	Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 – Stuttgart, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Wohnortverlegung).....	30
Abbildung 9:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Stuttgart 2000-2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	31
Abbildung 10:	Entwicklung des qualifikationsspezifischen Gesamtwanderungssaldos im Vergleich zum Ost-West-Saldo für Stuttgart, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung).....	32
Abbildung 11:	Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 - Stuttgart, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)	33
Abbildung 12:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Stuttgart 2000-2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	34
Abbildung 13:	Entwicklung des qualifikationsspezifischen Gesamtwanderungssaldos im Vergleich zum Ost-West-Saldo in Stuttgart 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	35

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Gesamtwanderungssaldo und Ost-West-Wanderungssaldo für den Kreistyp 1, 2000 bis 2007	24
Tabelle 2:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)	27
Tabelle 3:	Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung).....	29
Tabelle 4:	Qualifikationsstruktur der Beschäftigung und der Wanderungsströme, Durchschnittswerte 2000 bis 2007 – Stuttgart, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich	37

Anhangverzeichnis

Tabelle A 1:	Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Wohnortverlegung).....	43
Tabelle A 2:	Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)	44
Tabelle A 3:	Ost-West-Wanderung und Wanderungsbilanz ohne Ost-West-Saldo - Nettomigrationsraten der siedlungsstrukturellen Gebietstypen (Durchschnitt 2000-2007).....	45
Übersicht A 1:	Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBSR	46

Zusammenfassung

Im Zuge der demografischen Veränderungen wird die Zahl der Erwerbspersonen in Deutschland in den kommenden Jahren spürbar sinken. Damit verbunden ist die Gefahr eines Fachkräftemangels vor allem bei Akademikern und in technischen Berufen. Gerade für die innovativen Regionen, in denen Forschung und Entwicklung eine hohe Bedeutung für die Wertschöpfung haben, ist es jedoch unerlässlich, dass genügend Beschäftigte mit Fachwissen vorhanden sind. Es ist daher absehbar, dass sich der Wettbewerb von Regionen um qualifizierte Fachkräfte national und international verschärfen wird.

Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Erfolgsaussichten von Regionen sind Erkenntnisse über die Wanderung von Arbeitskräften, vor allem qualifizierter Fachkräfte, daher von immenser Bedeutung. Die vorliegende Studie liefert detaillierte Befunde zum qualifikationsspezifischen Wanderungsgeschehen von Arbeitnehmern für die 13 größten Städte Deutschlands, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Bilanz für Stuttgart gelegt wird. Neben dem reinen Wanderungsergebnis von Wohnortverlegungen wird auch eine separate Analyse jener Wanderungen vorgenommen, die neben dem Wohnortwechsel auch mit einem Wechsel des Arbeitsortes verbunden sind. So kann mehr Aufschluss über vorrangig arbeitsmarktbezogene Wanderungen erlangt werden. Während Kernstädte in Agglomerationsräumen zum Beispiel aufgrund von Suburbanisierungsprozessen Arbeitskräfte verlieren, erzielen sie bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen bedeutende Zuwächse. Darüber hinaus werden auch die Wanderungsströme zwischen ost- und westdeutschen Regionen betrachtet.

Im Vergleich der Agglomerationen ist das Wanderungsergebnis Stuttgarts insgesamt kritisch zu sehen. Zum einen ergeben sich ausgeprägte Verluste aufgrund von Stadt-Umland-Wanderungen zum anderen ist auch der Saldo der arbeitsmarktbedingten Zuzüge für Stuttgart vergleichsweise gering. Dieser Saldo geht ausschließlich auf Wanderungsüberschüsse mit Ostdeutschland zurück. An westdeutsche Kreise gibt Stuttgart Arbeitskräfte ab. Die Funktion Stuttgarts als Arbeitsmarktzentrum ist vermutlich aufgrund der Siedlungsstruktur – relativ kleine Kernstadt und große gewachsene Zentren im Umland - der Region eher schwach ausgeprägt. Stuttgart hat Humankapitalverluste zu verzeichnen, denn es gehen bei den hoch Qualifizierten mehr Arbeitskräfte verloren als gewonnen werden. Obwohl die Stadt nach wie vor eine überdurchschnittliche Qualifikationsstruktur der Beschäftigten aufweist, ist einer dauerhaften Abwanderung von Fachkräften möglichst entgegen zu treten. Denn diese schwächt die Entwicklungsaussichten der Metropole vermutlich erheblich. Mittel- und langfristige gilt es daher, die Attraktivität der Stadt als Wohn- und Arbeitsort auszubauen, um den Folgen des demografischen Wandels erfolgreich zu begegnen.

Keywords:

Arbeitskräftewanderung, Qualifikationsniveau, Ost-West, Großstädte, Stuttgart

Wir danken dem Geschäftsbereich IT und Informationsmanagement (ITM) und insbesondere Markus Köhler für die Datenbereitstellung. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung und die formale Gestaltung bedanken wir uns bei Daniel Jahn, Birgit Carl, Andrea Stöckmann, Doris Baumann und Max Ostermayer. Wertvolle inhaltliche Anregungen haben wir von Katja Wolf, Oliver Ludewig und Uwe Harten erhalten.

1 Einleitung

Der deutsche Arbeitsmarkt wird in den kommenden Jahren durch tiefgreifende demografische Veränderungen beeinflusst. Die Erwerbsbevölkerung wird schrumpfen und deutlich altern. Angesichts dieses Wandels ist zu erwarten, dass sich der Wettbewerb um Einwohner und insbesondere um qualifizierte Fachkräfte, der bereits jetzt zwischen Regionen, Städten und ihrem Umland sowie Städten untereinander besteht, deutlich verschärfen wird. Die Arbeitskräfte wählen über eine "Abstimmung mit den Füßen" in Form von arbeitsmarktbedingten Wanderungen den Wohn- und Arbeitsort, der ihnen die bestmöglichen Perspektiven eröffnet.

Mit den Wanderungsströmen auf dem deutschen Arbeitsmarkt verändern sich nicht nur die persönlichen Perspektiven der einzelnen Arbeitskräfte, sondern auch die Entwicklungsaussichten der Herkunfts- und Zielregionen. Dabei ist für die regionalökonomischen Konsequenzen des Wanderungsgeschehens neben der Höhe und dem Saldo der Zu- und Abwanderung vor allem auch die qualitative Zusammensetzung der Wanderungsströme relevant. Signifikante Wachstumseffekte sind insbesondere bei selektiven Wanderungsbewegungen zu erwarten. Vor diesem Hintergrund gilt es für die Regionen in Deutschland, qualifizierte und insbesondere hoch qualifizierte Arbeitskräfte zu halten bzw. als Zuwanderer zu gewinnen.

Für Städte stellt sich das Wanderungsgeschehen in besonderer Art dar. Einerseits üben Agglomerationszentren aufgrund der großen und breit gefächerten Arbeitsnachfrage eine starke Anziehungskraft auf Arbeitskräfte aus anderen Regionen und dem Umland aus. Dabei konkurrieren die Städte untereinander vor allem um (hoch) qualifizierte Zuwanderer (Bräuninger/Stiller 2006: 264 f.; Mielke 2004). Andererseits führen Suburbanisierungsprozesse zu einer starken wohnortmotivierten Abwanderung von Einwohnern in das Umland. Suburbanisierungsprozesse sind für Städte mit erheblichen Effekten für die Einwohnerzahl und -struktur verbunden und somit auch unter sozial- und wirtschaftspolitischen Aspekten von einigem Belang. Jedoch haben sie vielfach keine direkten Auswirkungen auf das regionale Arbeitsangebot, da Wohnortverlagerungen ins Umland häufig mit der Beibehaltung des Arbeitsplatzes in der Stadt verbunden sind.

Die charakterisierte Funktion von Großstädten als Arbeitsmarktzentren und die damit verbundenen Wanderungsströme sind weder allgemeingültig noch statisch. So werden derzeit Anzeichen einer möglichen Re-Urbanisierung diskutiert (z. B. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2006). Nachdem die Beschäftigungs-Suburbanisierung in den 1990er Jahren sehr intensiv verlaufen ist, mehren sich in den letzten Jahren Anzeichen einer abnehmenden Intensität der Stadt-Umland-Wanderung. In diesem Zusammenhang wird von einer neuen Anziehungskraft großer Städte für Bildungseliten, aber auch für ältere Haushalte gesprochen (vgl. z.B. Gatzweiler et al. 2006; Siedentop 2008). Erklärt wird diese „Renaissance der Städte“ z.B. über den Strukturwandel, in dessen Verlauf die Kernstädte eine veränderte ökonomische Bedeutung gewinnen, weil überregional orientierte Dienstleistungen sich in den Städten konzentrieren (Geppert/Gornig 2003). Darüber hinaus werden veränderte Konsumstile von gut ausgebildeten Arbeitnehmern genannt, die zunehmend die urbanen Leistungen wie ein breit gefächertes Angebot an Konsummöglichkeiten und kulturellen Angeboten nachfragen würden. Und schließlich begünstigt möglicherweise auch der demografische Wandel eine neue Rolle der Städte, denn mit der zunehmenden Alterung der Bevölkerung steigt tendenziell der Anteil derjenigen, die das relativ größere Angebot an urbanen Dienstleistungen in

Anspruch nehmen und deshalb innerstädtische Wohnlagen bevorzugen. Weil zudem die jüngeren Kohorten zukünftig insgesamt kleiner sein werden, sinkt gleichzeitig auch die Zahl junger Familien, durch die Suburbanisierung bisher entscheidend getragen wurde.

Der Diskussion um einen Bedeutungswandel bzw. -gewinn der urbanen Zentren liegen derzeit keine ausreichenden empirischen Belege für eine tatsächliche Re-Urbanisierung zugrunde. Zudem gibt es offensichtlich große Unterschiede zwischen den Wanderungsbilanzen der verschiedenen Zentren. Für eine (vergleichende) Einschätzung der Entwicklungsaussichten der deutschen Agglomerationszentren ist insbesondere die Bilanz bei den Arbeitskräftewanderungen von Bedeutung. Neben dem Umfang der Zu- und Fortzüge von Arbeitskräften ist insbesondere auch deren Qualifikation von Belang. Bislang liegen über das Wanderungsverhalten von Arbeitskräften – zumal unter Qualifikationsaspekten – jedoch kaum Erkenntnisse vor. In Untersuchungen werden in der Regel die Wanderungsströme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter als Indikator für das Wanderungsverhalten von Arbeitskräften verwendet. Die dabei genutzten Daten enthalten aber weder Informationen über den Erwerbsstatus noch über das Qualifikationsniveau. Da die Erwerbsbeteiligung nicht berücksichtigt wird, bleibt unklar, inwieweit die Mobilität das regionale Wachstumspotential und die Arbeitsmarktsituation beeinflusst. Für eine Einschätzung der Wachstums- und Arbeitsmarkteffekte der Wanderungen ist die Arbeitsmarktrelevanz der Mobilität jedoch von entscheidender Bedeutung. Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir die aktuellen Tendenzen der Wanderungsströme von beschäftigten Arbeitnehmern in Deutschland und den 13 Städten des Landes mit der höchsten Einwohnerzahl. Dabei wird zwischen verschiedenen Qualifikationssegmenten differenziert. Neben der reinen Wanderungsbilanz wird zudem eine separate Analyse jener Wanderungen vorgenommen, die neben dem Wohnortwechsel auch mit einem Wechsel des Arbeitsortes verbunden sind. So kann mehr Aufschluss über die Arbeitsmarktrelevanz der Wanderungen erlangt werden.

Die Untersuchung soll aufzeigen, ob sich für die qualifikationsspezifischen Arbeitskräftewanderungen in Deutschland in den letzten Jahren Anzeichen für eine mögliche Re-Urbanisierung erkennen lassen. Dabei stellt sich die Frage, welche Bedeutung Wanderungen für die Städte haben und inwiefern sich zwischen ihnen Differenzen offenbaren. Im Hinblick auf die Entwicklung des innerstädtischen Arbeitsangebots wird von besonderem Interesse sein, wie sich die Ergebnisse in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten darstellen. In diesem Kontext ist auch zu diskutieren, welche Rolle den Metropolen in der anhaltenden Ost-West-Wanderung zukommt und ob vor allem westdeutsche Städte das bevorzugte Ziel von ostdeutschen Arbeitskräften sind.

Die Analyse ist wie folgt aufgebaut. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die der Untersuchung zugrunde liegenden Datenquellen und einige grundsätzliche methodische Konzepte beschrieben. Zur Einordnung unserer Befunde über die Wanderungsbilanzen der größten Städte Deutschlands (so auch in Buch/Hamann/Niebuhr 2010) skizzieren wir im dritten Abschnitt zunächst die grundsätzlichen Entwicklungstendenzen von Wanderungen in Deutschland im Zeitraum 2000 bis 2007. Im Zentrum steht dabei eine nach dem Qualifikationsniveau und dem siedlungsstrukturellen Kreistyp differenzierte Analyse der Wanderungsbilanzen Ost- und Westdeutschlands. Im Anschluss erfolgt eine allgemeine Betrachtung der wohnort- und arbeitsortmotivierten Wanderungsbilanzen der Kernstädte in Agglomerationsräumen unter Berücksichtigung des Qualifikationsniveaus. Im vierten Abschnitt werden 13 ausgewählte Agglomerationszentren im Hinblick auf ihr Wanderungsergebnis untersucht und miteinander

verglichen. Dabei wird gleichfalls zwischen den verschiedenen Qualifikationsgruppen einerseits und reinen Wohnortverlagerungen und Wanderungen, bei denen neben dem Wohnort auch der Arbeitsort verlagert wird, andererseits unterschieden. Im fünften Abschnitt steht eine differenzierte Analyse der Wanderungsbilanz Stuttgarts im Fokus der Betrachtung. Abschließend erfolgen eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und eine Diskussion der sich aus den Befunden ergebenden Konsequenzen für die Wachstums- und Arbeitsmarktaussichten Stuttgarts.

2 Daten und Messkonzepte

Die empirische Analyse der Arbeitskräftemobilität basiert auf der Beschäftigtenhistorikdatei (BeH) des IAB. Die Informationen zum Wanderungsgeschehen und zum Beschäftigungsniveau stammen aus einer Sonderauswertung der BeH, die neben dem Qualifikationsniveau ebenfalls Informationen zum Arbeits- und ab 1999 auch zum Wohnort der Arbeitskräfte enthält. Es werden zwei unterschiedliche Definitionen von Wanderungen verwendet. Ob eine Wanderung vorliegt, wird in der ersten Definition durch einen Abgleich der Wohnortangabe zum 30.06. eines jeden Jahres mit der entsprechenden Angabe am Stichtag des Vorjahres ermittelt. In diesem Fall liegt eine Wanderungsbewegung demnach vor, wenn zwischen den Stichtagen ein Wechsel des Wohnortes zu beobachten ist. Die so abgebildete Mobilität von Beschäftigten umfasst daher auch Wanderungen, die nicht arbeitsbedingt sind (z.B. Suburbanisierungsprozesse). In der zweiten Definition wird hingegen neben dem Wohnort auch der Arbeitsort zum 30.06. des aktuellen Jahres mit den Angaben des Vorjahres abgeglichen. Eine Wanderung liegt dieser strengeren Definition zufolge vor, wenn beide Angaben binnen Jahresfrist wechseln. Mobilität dürfte in diesem Fall weitestgehend arbeitsmarktbedingt sein. Dabei werden in beiden Abgrenzungen ausschließlich Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) mit gültigen Orts- und Qualifikationsangaben berücksichtigt.¹ Da für die Studie primär die Wanderungsbewegungen von Arbeitnehmern von Interesse sind, werden die stichtagsbezogene Mobilität von Arbeitslosen und Bildungswanderungen (zum Beispiel Wohnortwechsel zwecks Aufnahme eines Studiums) in der Analyse nicht betrachtet. Der Beobachtungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 2000 und 2007.

Wandern ist als Mobilität über Kreisgrenzen hinweg definiert, wobei Bewegungen zwischen dem In- und Ausland keine Berücksichtigung finden. Um die Mobilitätsprozesse zwischen den neuen und alten Bundesländern besser abbilden zu können, wird zusätzlich eine Untergruppe dieser Kreisgrenzen überschreitenden Wanderer untersucht. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Ost-West-Wanderer, also Beschäftigte, die ihren Wohnort von West nach Ostdeutschland verlegen oder umgekehrt. Neben der Berücksichtigung verschiedener Gruppen (alle Wanderer über Kreisgrenzen und Ost-West-Wanderer) untersuchen wir die Arbeitskräftewanderungen zusätzlich im Hinblick auf das Qualifikationsniveau. Dabei werden drei Qualifikationsebenen unterschieden, die wie folgt abgegrenzt sind: Hoch Qualifizierte besitzen ein abgeschlossenes Fachhochschul- oder Universitätsstudium. Qualifizierte Beschäftigte verfügen im Unterschied zu gering qualifizierten Arbeitskräften über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Frühere Studien untersuchen das qualifikationsspezifische Wanderungsgeschehen zumeist ausgehend von Stichproben (SOEP, IABS). Da in die vorliegende Untersuchung die Wohn- und Arbeitsortwechsel aller sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten eingehen, basieren die Befunde auf einer breiten Datenbasis, die auch belastbare Aussagen zu den qualifikationsspezifischen Wanderungsbilanzen der größten Städte in Deutschland erlaubt.

¹ Der Anteil von Personen ohne gültige Qualifikationsangabe ist regional nicht gleichmäßig verteilt. Da keine Informationen über die strukturelle Zusammensetzung der Kategorie vorliegen, haben wir nur Personen mit gültiger Qualifikationsangabe betrachtet – auch wenn die regionale Qualifikationsstruktur in der Analyse somit möglicherweise nicht vollständig widerspiegelt wird. Ein Vergleich der regionalen Wanderungsmuster, die sich aus unseren Daten ergeben, stimmen zudem mit jenen aus anderen Datenquellen (Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung=BBSR) überein, Personen ohne eine plausible Entgeltangabe werden ebenfalls aus den Analysen ausgeschlossen.

Die Wanderungsbewegungen werden auf unterschiedlichen regionalen Aggregationsebenen betrachtet. Auf Kreisebene wird das Wanderungsergebnis für die dreizehn Großstädte in Deutschland mit mehr als 500.000 Einwohnern abgebildet.² Darüber hinaus wird das Ergebnis der Ost-West-Wanderung bilanziert und zwischen verschiedenen Regionstypen differenziert. Dabei legen wir eine Klassifikation des Bundesamtes für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) zugrunde, die verschiedene siedlungsstrukturelle Kreistypen unterscheidet.³ Die Einteilung in die siedlungsstrukturellen Kreistypen basiert auf zwei Kriterien: dem Verdichtungsgrad der Region und der Größe des regionalen Zentrums. Die Klassifikation umfasst drei Regionstypen (Agglomerationsräume, Verstädterte Räume und Ländliche Räume), die wiederum in insgesamt 9 Kreistypen untergliedert sind. Die dreizehn Großstädte, die wir eingehender betrachten, gehören alle zum Kreistyp 1 (Kernstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern in Agglomerationsräumen). Daneben werden die aggregierten Ergebnisse für alle Kreistypen präsentiert. Auf der Grundlage der Einteilung in diese Kreistypen und der Verwendung von unterschiedlichen Wanderungsdefinitionen ist es möglich, die siedlungsstrukturelle und die arbeitsmarktbedingte Dimension der Binnenwanderungen von Arbeitskräften in Deutschland detailliert zu untersuchen.

Eine wichtige Kennziffer bei der Abbildung der Mobilität von Beschäftigten ist die Nettomigrationsquote. Nettomigrationsquoten beziehen den Wanderungssaldo, d. h. die Nettobilanz aus Zu- und Abwanderungsstrom je Regionseinheit, auf die Beschäftigtenzahl am Arbeitsort der Region. Dabei wird der Wanderungssaldo pro 1.000 Beschäftigte ausgewiesen (in ‰). Bei den dargestellten Quoten und Anteilen handelt es sich in der Regel um Mittelwerte für die Jahre 2000 bis 2007. Lediglich bei der Analyse der kernstadtspezifischen Wanderungsbewegungen in Abschnitt 5 werden einige Kennzahlen auch im Zeitverlauf betrachtet.

² Die Stadt Hannover konnte in der Analyse der größten Kernstädte nicht berücksichtigt werden, weil die hier verwendete Datenbasis keine Differenzierung des Agglomerationsraums Hannover in Kernstadt und Umland erlaubt.

³ Wir verwenden die im Jahr 2009 aktualisierte siedlungsstrukturelle Klassifikation des BBSR. Diese berücksichtigt die Gebietsreformen in Sachsen-Anhalt (2007) und Sachsen (2008). Da unser Datenrand nur bis zum Jahr 2007 reicht, legen wir ausschließlich für die Zuordnung der Kreise in Sachsen die vorherige Klassifikation zugrunde. Eine detaillierte Übersicht A1 über die siedlungsstrukturelle Klassifikation des BBSR ist im Anhang zu finden.

3 Aktuelles Wanderungsgeschehen im Überblick

Um eine Einordnung unserer Befunde zum Wanderungsgeschehen in ausgewählten deutschen Großstädten zu ermöglichen, werden in diesem Abschnitt die Wanderungsbewegungen in Deutschland differenziert nach Qualifikation im Überblick betrachtet. Ein Schwerpunkt liegt dabei zunächst auf den Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland. Des Weiteren analysieren wir die Unterschiede in den Wanderungsbilanzen der siedlungsstrukturellen Kreistypen und die qualifikationsspezifischen Wanderungsergebnisse der Agglomerationszentren in Ost- und Westdeutschland. Auch vor dem Hintergrund der angesprochenen Re-Urbanisierungsdiskussion sind die Unterschiede zwischen den alten und neuen Ländern von großem Interesse. Gibt es zum Beispiel Hinweise dafür, dass auch bestimmte ostdeutsche Städte zu einem Zuzugsraum besonders für Beschäftigte mit hoher Qualifikation geworden sind (vgl. dazu Herfert 2007)?

3.1 Qualifikationsspezifische Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland

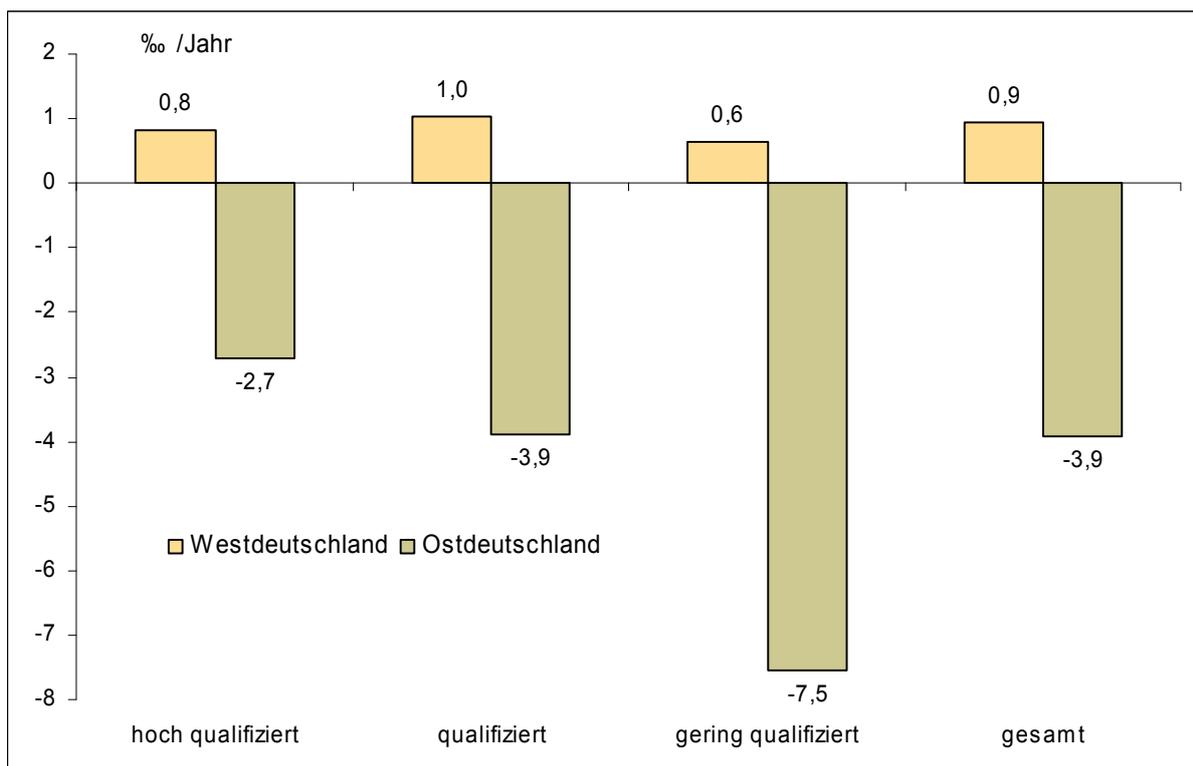
Seit Ende der 1980er Jahre ist das Wanderungsgeschehen in Deutschland in starkem Maße durch die Wanderungsströme zwischen ost- und westdeutschen Regionen geprägt. Die nach wie vor sehr unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen in beiden Landesteilen dürften dazu führen, dass die seit nunmehr zwei Jahrzehnten zu beobachtende Nettoabwanderung aus Ostdeutschland wesentlich durch die Mobilität von Arbeitskräften gekennzeichnet ist. Ein zentraler Aspekt der Ost-West-Wanderungsbewegungen betrifft die Selektivität der Wanderungsströme. Häufig wird befürchtet, dass gerade gut ausgebildete Arbeitskräfte den Osten verlassen und diese selektive Abwanderung die Wachstumsaussichten Ostdeutschlands nachhaltig beeinträchtigt (z. B. Schneider 2005).

Abbildung 1 zeigt, dass auch für den Zeitraum zwischen 2000 und 2007 eine signifikante Abwanderung (Wohnortwechsel) von Arbeitskräften aus Ostdeutschland zu beobachten ist. Der Nettoverlust beträgt für Ostdeutschland insgesamt mehr als 100.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte (vgl. Tabelle A 1 im Anhang). Die durchweg negativen Nettomigrationsquoten Ostdeutschlands zeigen, dass die Abwanderung alle Qualifikationssegmente des ostdeutschen Arbeitsmarktes betrifft. Bemerkenswert ist weiterhin, dass die hoch qualifizierten Beschäftigten in Ostdeutschland nicht die stärksten Wanderungsverluste aufweisen. Im Beobachtungszeitraum ist der negative Wanderungssaldo, bezogen auf die Beschäftigtenzahl gleicher Qualifikation, bei den Akademikern mit -2,7 ‰ schwächer ausgeprägt als bei den anderen beiden Qualifikationsgruppen. Die höchste negative Nettomigrationsquote ist mit 7,5 ‰ bei den Ungelernten zu finden. In Westdeutschland ergeben sich für alle drei Qualifikationsstufen entsprechend positive Nettomigrationsquoten, die zwischen 1 ‰ bei den qualifizierten Beschäftigten und 0,6 ‰ bei den gering Qualifizierten schwanken.

Befunde in Granato et al. (2009) zeigen, dass diese Qualifikationsstrukturen weniger durch entsprechende Unterschiede in der Mobilitätsneigung als vielmehr durch ausgeprägte Asymmetrien in den qualifikationsspezifischen Wanderungsströmen zwischen Ost- und Westdeutschland verursacht werden. Akademiker weisen zwar eine höhere Mobilitätsneigung auf, bedeutende Wanderungsströme existieren aber in beiden Richtungen, so dass die Nettoabwanderung aus Ostdeutschland in diesem Qualifikationssegment mit knapp 10.000 Personen vergleichsweise gering ausfällt. Im Gegensatz dazu sind die Wanderungsbewegungen bei den gering Qualifizierten durch eine relativ starke Asymmetrie gekennzeichnet, d.h. der

Abwanderung von Ungelernten aus Ostdeutschland steht kein ähnlich großer Zustrom von gering Qualifizierten aus westdeutschen Regionen gegenüber. Infolge dieser Asymmetrie ergibt sich im unteren Qualifikationsbereich mit annähernd 11.000 Arbeitskräften ein größerer negativer Saldo. Granato et al. (2009) führen die asymmetrischen Wanderungsbewegungen der gering Qualifizierten auf die sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für diese Qualifikationsgruppe in Ost- und Westdeutschland zurück. Die Beschäftigungschancen sind für Ungelernte in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern.

Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Wanderungen, die neben der Wohnort- auch mit einer Arbeitsortverlagerung einhergehen, sind ebenfalls durch eine ausgeprägte Ost-West-Systematik gekennzeichnet. Das Volumen der entsprechenden Wanderungsströme ist allerdings deutlich geringer als das der reinen Wohnortwechsel. Im Untersuchungszeitraum verlegten fast 230.000 Vollzeitbeschäftigte ihren Wohnort von Ost- nach Westdeutschland. Der entgegengesetzte Wanderungsstrom umfasste mehr als 120.000 Arbeitskräfte. Parallele Wohn- und Arbeitsortwechsel traten wesentlich seltener auf. Wird diese Wanderungsdefinition zugrunde gelegt, sind zwischen 2000 und 2007 rund 38.000 Ostdeutsche nach Westdeutschland übersiedelt, während fast 18.000 westdeutsche Arbeitskräfte ihren Wohn- und Arbeitsort in eine ostdeutsche Region verlegten. Der Nettowanderungsverlust des ostdeutschen Arbeitsmarktes beträgt bei der restriktiveren Wanderungsdefinition somit etwa 20.000 Vollzeitbeschäftigte.

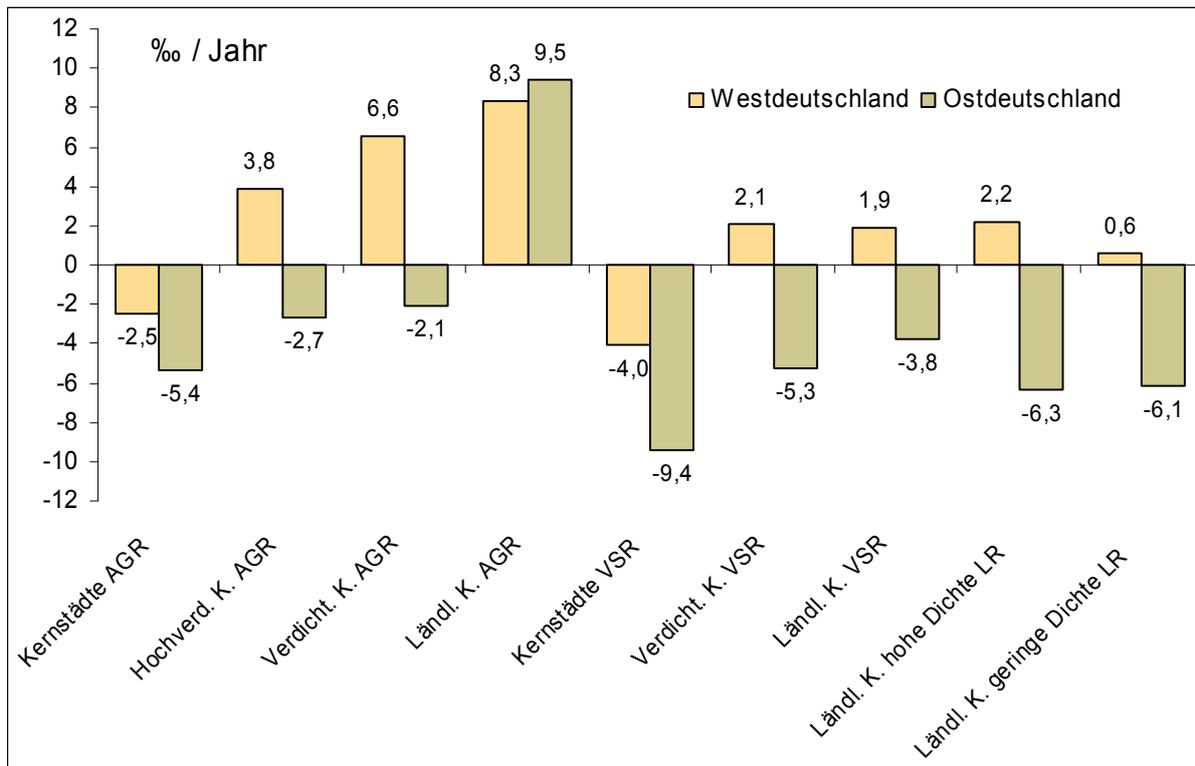
3.2 Befunde für siedlungsstrukturelle Kreistypen

Das Wanderungsgeschehen in Deutschland wird neben der ausgeprägten Ost-West-Mobilität seit langem durch erhebliche Unterschiede in den Wanderungsbilanzen verschiedener siedlungsstruktureller Gebietstypen geprägt. Die Disparitäten zwischen den Gebietstypen sind insgesamt durch groß- und kleinräumige Dekonzentrations Tendenzen gekennzeichnet. Seit Anfang der 1990er Jahre und verstärkt nach der Jahrtausendwende ist allerdings eine Abschwächung des Dekonzentrationsprozesses zu beobachten (Geppert/Gornig 2003; Siedentop 2008). Vor allem in Ostdeutschland hat sich der nach der Grenzöffnung sehr dynamische Suburbanisierungsprozess deutlich verlangsamt (vgl. Herfert 2007).

Abbildung 2 fasst die Wanderungsbilanzen der siedlungsstrukturellen Kreistypen differenziert nach Ost- und Westdeutschland für die Wohnortwechsler zusammen. Die Wanderungsergebnisse der Kreistypen zeigen erhebliche Unterschiede, die im Wesentlichen einem Stadt-Umland-Muster folgen. Die Dekonzentrations Tendenzen sind also auch im aktuellen Wanderungsgeschehen noch erkennbar. Im Westen verzeichnen lediglich die Kernstädte negative Wanderungssalden, wobei die Städte in den großen Agglomerationsräumen Deutschlands (Kreistyp 1) mit einer Nettomigrationsrate von -2,5 ‰ geringere Verluste erleiden als die Zentren in verdichteten Räumen (-4,0 ‰). Die anderen siedlungsstrukturellen Gebietstypen im Westen des Bundesgebietes zeichnen sich dagegen durch eine Nettozuwanderung von Arbeitskräften aus. In den Agglomerationsräumen zeigt sich dabei ein auffälliges Muster: Die Stärke des Wanderungsgewinns nimmt mit abnehmender Bevölkerungsdichte zu. In den Agglomerationsräumen profitieren also insbesondere weniger dicht besiedelte Räume von der Arbeitskräftemobilität.⁴ Die günstigste Wanderungsbilanz erreichen in Westdeutschland mit einer Nettomigrationsrate von 8,3 ‰ die ländlichen Kreise in Agglomerationsräumen. In den verdichteten und ländlichen Räumen fallen die Unterschiede außerhalb der Kernstädte wesentlich moderater aus. Allein die ländlichen Kreise geringer Dichte fallen gegenüber den anderen Gebietstypen mit einer relativ schwachen Nettozuwanderung etwas ab.

⁴ Schlömer (2004) stellt hierzu fest, dass die Suburbanisierung sich in den Agglomerationsräumen offenbar von den unmittelbaren Umlandregionen vermehrt in die Randbereiche verlagert hat. Entsprechende Muster sind – im Einklang mit den hier vorliegenden Ergebnissen – für die verdichteten Räume nicht zu beobachten.

Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)



Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: Ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht A 1 im Anhang).

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Auch in Ostdeutschland sind die Unterschiede zwischen den siedlungsstrukturellen Kreistypen in erheblichem Maße durch die Stadt-Umland-Wanderungen geprägt. Darüber hinaus verlieren im östlichen Bundesgebiet ebenfalls die Kernstädte in verstärkten Räumen aufgrund von Wanderungsbewegungen stärker an Arbeitskräften als dies beim entsprechenden Kreistyp in Agglomerationen der Fall ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den westdeutschen Strukturen ist, dass die ländlichen Kreise in Agglomerationen mit einer Nettomigrationsrate von 9,5 % die günstigste Wanderungsbilanz aller Kreistypen aufweisen. In Ostdeutschland kann zudem nur dieser Regionstyp eine Nettozuwanderung von Beschäftigten realisieren.⁵

Neben den ausgeprägten siedlungsstrukturellen Disparitäten zeigt sich in Abbildung 2 auch eine deutliche Ost-West-Systematik. Abgesehen von den ländlichen Kreisen in Agglomerationsräumen erzielen alle westdeutschen Gebietstypen eine bessere Wanderungsbilanz als der entsprechende Gebietstyp in Ostdeutschland. Alle siedlungsstrukturellen Kreistypen im Westen weisen zudem gegenüber Ostdeutschland einen positiven Wanderungssaldo auf. Detaillierte Ergebnisse zum Einfluss der Ost-West-Wanderung auf die Wanderungsbilanzen

⁵ Kröll und Niebuhr (2008) kommen in einer entsprechenden Analyse für die Jahre 2000 bis 2006 zu weitgehend identischen Befunden. Allerdings deutet ein Vergleich der Ergebnisse auf eine Abschwächung der Suburbanisierung hin: Im verlängerten Beobachtungszeitraum bis 2007 fallen die Nettoverluste der Kernstädte in Agglomerationen und verstärkten Räumen um 0,2 bzw. 0,3 Promillepunkte (West) und 0,4 bzw. 0,7 Promillepunkte (Ost) geringer aus als im Zeitraum 2000 bis 2006. Die Nettogewinne der ländlichen Kreise in Agglomerationen sind dagegen zwischen 2000 und 2007 um 0,6 Promillepunkte (West) und 0,4 Promillepunkte (Ost) geringer als im Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2006.

der siedlungsstrukturellen Gebietstypen finden sich in Tabelle 3 im Anhang, in der der relative Saldo der Ost-West-Wanderung und das Wanderungsergebnis ohne Ost-West-Wanderung aufgeführt sind. Die Summe dieser beiden Teilbilanzen ergibt das Gesamtwanderungsergebnis für den jeweiligen Gebietstyp. Die in der Tabelle zusammengefassten Resultate zeigen, dass die Gesamtwanderungsbilanz für die westdeutschen Gebietstypen durch die positive Nettozuwanderung aus Ostdeutschland stets besser ausfällt als die Bilanz gegenüber den anderen westdeutschen Regionen, also das Ergebnis ohne Ost-West-Wanderung. Auch für die westdeutschen Kernstädte stellt sich das Gesamtwanderungsergebnis aufgrund der Nettozuwanderung von Arbeitskräften aus Ostdeutschland deshalb günstiger dar als ihre infolge der Suburbanisierung stark negative Wanderungsbilanz gegenüber den anderen westdeutschen Regionen. So erzielen die Kernstädte in Agglomerationsräumen im Westen ohne die Ost-West-Wanderung einen Wanderungsverlust von -3,1 ‰. Der Gesamtsaldo bezogen auf die Beschäftigtenzahl liegt dagegen durch die Zuwanderung aus dem Osten bei -2,5 ‰.

Die Bedeutung von überregionalen Wanderungsbewegungen wie der Ost-West-Wanderung für das Ergebnis der Arbeitskräftemobilität zeigt sich noch deutlicher anhand der Abbildung 3. Hier werden die Nettomigrationsraten der siedlungsstrukturellen Kreistypen in Ost- und Westdeutschland für die Wanderungsdefinition dargestellt, die sowohl einen Wohn- als auch einen Arbeitsortwechsel erfordert. Die Ost-West-Unterschiede treten bei dieser Wanderungsdefinition noch klarer hervor als bei der weniger restriktiven Definition über den Wohnortwechsel. Das Ergebnis der überregionalen Wanderungsströme, bei denen auch der Arbeitsort verlagert wird, spiegelt die größere Bedeutung der lokalen Arbeitsmarktbedingungen für diese Art der Wanderungen wider. Alle ostdeutschen Regionstypen sind durch eine Nettoabwanderung von Beschäftigten gekennzeichnet. Bemerkenswert ist aber, dass die Kernstädte in Agglomerationsräumen im ostdeutschen Vergleich wesentlich besser abschneiden als bei einem reinen Wohnortwechsel. In Westdeutschland kann dieser Gebietstyp sogar eine Nettozuwanderung bei den Arbeits- und Wohnortwechseln realisieren. Die Agglomerationszentren haben demnach bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen durch ihre Funktion als Arbeitsmarktzentren eine andere Position inne als bei den reinen Wohnortverlagerungen.

Die Unterschiede in den Wanderungsbilanzen der Gebietstypen zwischen den beiden Wanderungsdefinitionen, die insbesondere für die Kernstädte in Agglomerationsräumen zu beobachten sind, basieren auf dem jeweiligen Gewicht verschiedener Wandertypen. Kleineräumige Wanderungen innerhalb der Agglomerationsräume sind häufig durch den Wohnungsmarkt getrieben und geprägt durch Stadt-Umland-Wanderungen (Schlömer 2004). Diese Wanderungsströme sind in der Regel nicht mit einem Arbeitsplatzwechsel verbunden und dürften wesentlich zum negativen Wanderungssaldo der Kernstädte bei den reinen Wohnortwechseln beitragen. Wanderungsbewegungen über Regionsgrenzen hinweg, d.h. über längere Distanzen, sind dagegen oft mit einem Wechsel des Arbeitsplatzes verbunden (Brachet-Schwarz 2004). Das Motiv für die Wanderung ist in diesem Fall häufig in regionalen Unterschieden in den Arbeitsmarktbedingungen und der wirtschaftlichen Dynamik der Regionen zu suchen. Ein Vergleich der Abbildung 2 und Abbildung 3 zeigt, dass vor allem für die Kernstädte in westdeutschen Agglomerationsräumen erhebliche Unterschiede in den Wanderungsbilanzen bei reinen Wohnortwechseln einerseits und arbeitsmarktbedingter Mobilität mit Arbeitsortwechsel andererseits zu beobachten sind.

Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für siedlungsstrukturelle Kreistypen 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)



Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: Ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht A 1 im Anhang).

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

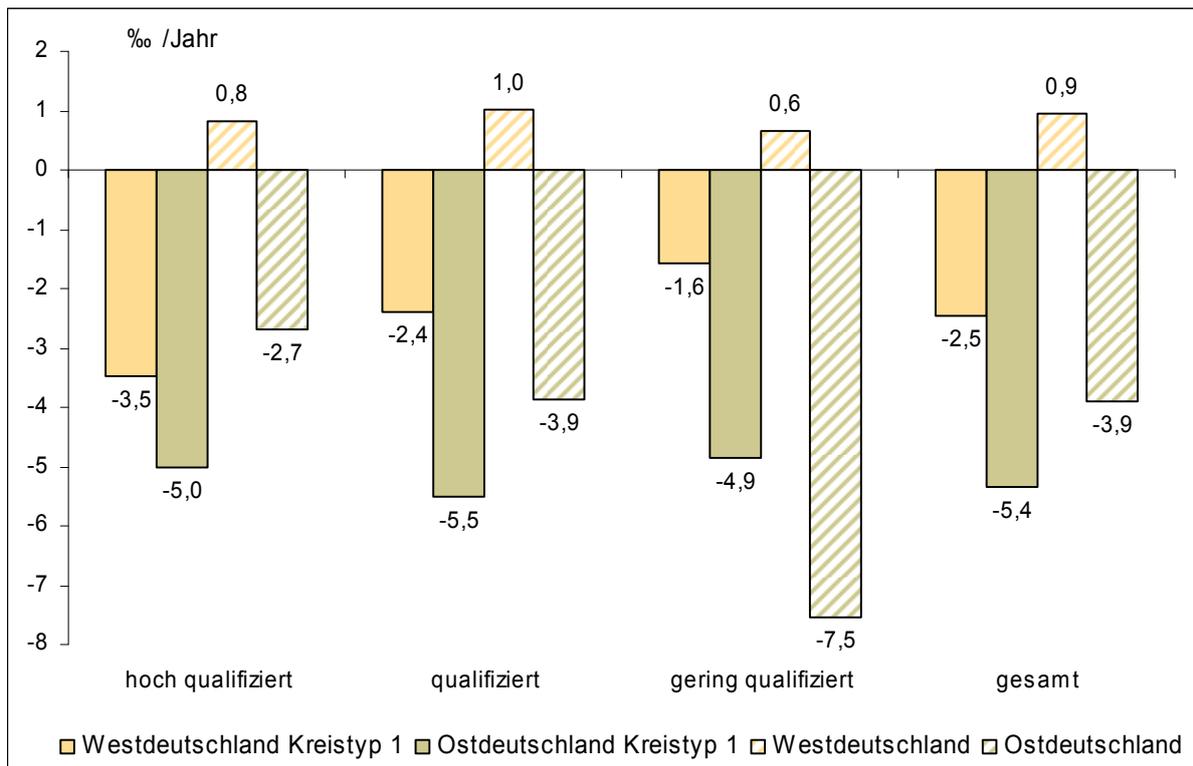
Die positive Wanderungsbilanz des Kreistyps 1 in Westdeutschland bei der arbeitsmarktbedingten Arbeitskräftemobilität ist nicht allein auf die Ost-West-Wanderung zurückzuführen. Der positive Wanderungssaldo der westdeutschen Agglomerationszentren gegenüber den ostdeutschen Regionen trägt zwar erheblich zu dem Ergebnis bei. Wird neben einem Wohnort- auch ein Arbeitsortwechsel gefordert, können die westdeutschen Agglomerationszentren auch gegenüber den anderen Regionen im Westen des Bundesgebietes mehr Zu- als Fortzüge von Beschäftigten realisieren (vgl. Tabelle A 2 im Anhang). In allen anderen Gebietstypen in Westdeutschland, die einen Wanderungsgewinn durch Arbeitsort- und Wohnortverlagerung erzielen, wird das Ergebnis dagegen durch die Ost-West-Wanderung geprägt. Der Saldo der Zu- und Fortzüge mit anderen westdeutschen Regionen fällt für alle Gebietstypen bis auf den Kreistyp 1 negativ aus (vgl. letzte Spalte der Tabelle A 3). Allein die Agglomerationszentren realisieren also bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungsbewegungen innerhalb Westdeutschlands einen Wanderungsgewinn. Bemerkenswert ist zudem, dass auch die ostdeutschen Kernstädte des Typs 1 gegenüber den anderen ostdeutschen Regionen einen Wanderungsüberschuss erzielen. Ihre insgesamt negative Bilanz bei Wanderungen mit Wohn- und Arbeitsortwechsel basiert allein auf der Abwanderung von Arbeitskräften nach Westdeutschland.

3.3 Qualifikationsspezifische Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kernstädte in Agglomerationsräumen

Die Wirtschaftsstruktur der großen Agglomerationszentren in Deutschland ist durch eine Spezialisierung auf anspruchsvolle Dienstleistungstätigkeiten⁶ gekennzeichnet, die hohe Anforderungen an das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte stellen. Gerade für die arbeitsmarktbedingten Wanderungen sind daher Unterschiede in den qualifikationsspezifischen Wanderungsbilanzen zu erwarten. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Befunde für die Kernstädte in Agglomerationsräumen, d.h. den Kreistyp 1. Abbildung 4 zeigt die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten für den Kreistyp in Ost- und Westdeutschland, wobei als Wanderungsdefinition hier zunächst die reine Wohnortverlegung zugrunde liegt. Es wird deutlich, dass die großen Kernstädte trotz ihrer Spezialisierung auf humankapitalintensive Dienstleistungen bei den qualifizierten und hoch qualifizierten Arbeitskräften keineswegs ein günstigeres Wanderungsergebnis erzielen können als bei den Ungelernten. Vielmehr ist für die Agglomerationszentren im Westen des Bundesgebietes festzustellen, dass die Stärke der Wanderungsverluste mit dem Qualifikationsniveau zunimmt. Während sich für die Akademiker eine Nettomigrationsrate von -3,5 ‰ für die westdeutschen Kernstädte ergibt, belaufen sich die Verluste bei den gering qualifizierten Arbeitskräften auf lediglich -1,6 ‰. Ein ebenso klarer Zusammenhang zwischen dem Qualifikationsniveau der mobilen Arbeitskräfte und der Wanderungsbilanz der Kernstädte ist allerdings für die ostdeutschen Regionen nicht zu beobachten.

⁶ Zur funktionalen Spezialisierung der Städte in Deutschland und ihrer Veränderung im Zeitablauf siehe Dohse et al. (2005). Nach Gatzweiler et al. (2006) ist der wirtschaftliche Strukturwandel von maßgeblicher Bedeutung für die Stadtentwicklung, denn er entscheidet darüber, welche Städte in West und Ost noch wachsen und welche schrumpfen.

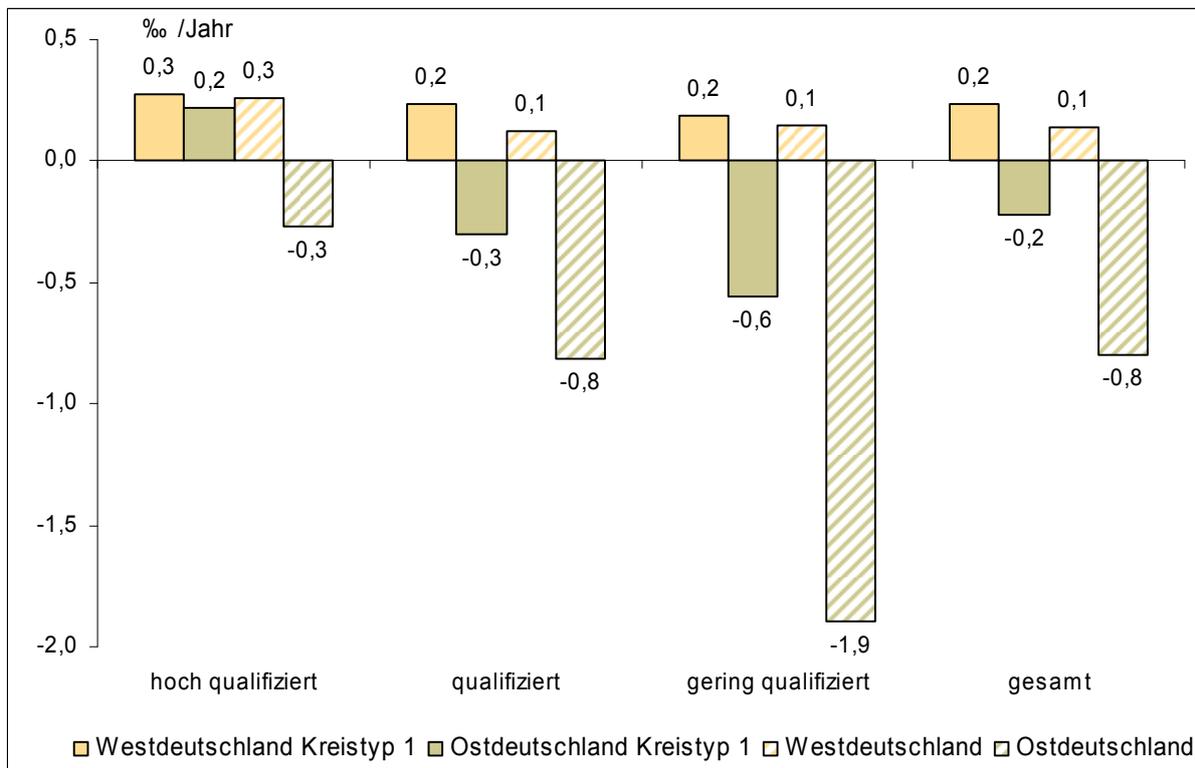
Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate für Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Ein vollkommen anderes Bild ergibt sich wiederum für die Wanderungsströme, die sowohl mit einem Wohn- als auch mit einem Arbeitsortwechsel verbunden sind (siehe Abbildung 5). Erneut fällt das Ergebnis für die Kernstädte bei den stärker arbeitsmarktbedingten Wanderungen wesentlich günstiger aus als bei den reinen Wohnortverlagerungen. Dies gilt insbesondere für die westdeutschen Kernstädte. Für alle Qualifikationssegmente erreicht der Gebietstyp bei der arbeitsmarktbedingten Mobilität einen positiven Saldo. Signifikante Unterschiede in der Stärke der Nettozuwanderung sind indes nicht zu erkennen. Die Resultate für die ostdeutschen Kernstädte weichen hiervon erheblich ab. Während die Agglomerationszentren in Ostdeutschland bei den Akademikern ebenso wie die westdeutsche Vergleichsregionen mehr Zu- als Fortzüge von Beschäftigten realisieren können, fallen die Salden im mittleren und unteren Qualifikationssegment auch bei den mit einem Arbeitsortwechsel verbundenen Wanderungen negativ aus. Die besondere Funktion als Arbeitsmarktzentren zeigt sich auch im Osten des Bundesgebietes auf allen Qualifikationsebenen, führt aber nur bei den hoch qualifizierten Arbeitskräften zu einer positiven Wanderungsbilanz der Kernstädte bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen.

Abbildung 5: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate Kreistyp 1 nach Qualifikation, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die qualifikationsspezifischen Unterschiede in den Wanderungsbilanzen der ostdeutschen Agglomerationszentren müssen ebenfalls vor dem Hintergrund der sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für verschiedene Qualifikationsgruppen in Ost- und Westdeutschland betrachtet werden. Die Chance, einen Arbeitsplatz zu finden, ist für Erwerbspersonen mit einem geringen oder mittleren Qualifikationsniveau in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern. Für hoch qualifizierte Arbeitskräfte dürfte es dagegen gerade auch in den ostdeutschen Großstädten in nicht unwesentlichem Umfang Beschäftigungsmöglichkeiten geben. Darüber hinaus werden vermutlich infolge der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit Verdrängungsprozesse durch höher qualifizierte Arbeitskräfte wirksam sein. Die Beschäftigungschancen für gering qualifizierte Erwerbspersonen werden dementsprechend vermutlich auch dadurch eingeschränkt, dass gut ausgebildete Arbeitskräfte in Ostdeutschland aufgrund der angespannten Arbeitsmarktlage bereit sind, Arbeitsplätze zu besetzen, deren Qualifikationsprofil aufgrund relativ geringer Anforderungen eigentlich nicht adäquat ist (vgl. Blossfeld 1983, Handl 1996). Analysen von Reinberg und Hummel (2007) stehen im Einklang mit diesem Erklärungsansatz. Ihren Ergebnissen zufolge liegt die Arbeitslosenquote der gering qualifizierten Erwerbspersonen in Ostdeutschland im Jahr 2005 bei mehr als 40 %, bei den Arbeitskräften mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss dagegen bei nur 6 %. Damit bewegt sich die Quote der hoch Qualifizierten lediglich um 1,9 Prozentpunkte über der bundesweiten Arbeitslosenquote der Akademiker, aber um mehr als 12 Prozentpunkte unter der durchschnittlichen Arbeitslosenquote im Osten des Bundesgebiets.

Zusammenfassend zeigt die Analyse der Wanderungsbewegungen für die siedlungsstrukturellen Gebietstypen sehr deutlich, dass die Wanderungsbilanzen der Kernstädte sich teilwei-

se ganz erheblich von den Ergebnissen für andere Gebietstypen unterscheiden. Die Verluste der Agglomerationszentren bei den Wohnortverlagerungen stehen im Einklang mit den seit langem zu beobachtenden kleinräumigen Dekonzentrations Tendenzen in Deutschland. Es gibt allerdings Hinweise auf eine Abschwächung der Suburbanisierungstendenzen auch bei der Arbeitskräftemobilität in Deutschland. Im Einklang mit den Ergebnissen anderer Analysen kann aber von einer allgemeinen Re-Urbanisierungstendenz bislang nicht gesprochen werden (Siedentop 2008). Zudem lässt sich die Arbeitskräftemobilität keineswegs auf siedlungsstrukturelle Unterschiede reduzieren. Parallel zu den Unterschieden zwischen den Gebietstypen prägt nach wie vor die Nettoabwanderung aus Ostdeutschland auch die Resultate für die Kernstädte und die anderen Gebietstypen. Und schließlich erzielen die Kernstädte aufgrund ihrer Funktion als Arbeitsmarktzentren bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungsbewegungen deutlich günstigere Wanderungsbilanzen.

4 Befunde zum Wanderungsergebnis ausgewählter Agglomerationszentren

Eine differenzierte Analyse der deutschen Städte mit mehr als 500.000 Einwohnern soll im Folgenden klären, ob die in Abschnitt 3 ausgeführten Befunde zu den Wanderungsbilanzen der Kernstädte in Agglomerationsräumen allgemein gültig sind oder ob sich innerhalb des Kreistyps 1, zu dem alle hier betrachteten Städte gehören, Unterschiede zwischen den Wanderungsbilanzen ausmachen lassen. In Tabelle 1 sind die Wanderungssalden der 13 untersuchten Städte sowie das durchschnittliche Ergebnis der Städte des Kreistyps 1 für Ost- und Westdeutschland abgetragen. Betrachtet man zunächst wieder nur die Wohnortwechsel von Beschäftigten, so zeigt sich, dass mit einer Ausnahme alle Städte einen mindestens vierstellig negativen Gesamtsaldo aufweisen. Lediglich München ist es gelungen, die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Einwohner konstant zu halten bzw. leicht zu verbessern. Insgesamt haben die Städte des Kreistyps 1 im Beobachtungszeitraum über 120.000 Arbeitskräfte netto durch Abwanderung verloren. Die höchsten Verluste unter den westdeutschen Kernstädten hat Stuttgart mit rund 6.800 Beschäftigten erlitten. Gleichzeitig zeigt sich für die westdeutschen Städte, in Übereinstimmung mit den in Abschnitt 3.2 diskutierten Befunden, ein durchweg positiver Ost-West-Saldo, der tendenziell umso geringer ausfällt, je weiter entfernt die Städte von der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen. Dass die Distanz eine entscheidende Erklärungsvariable für Wanderungsströme zwischen Ost und West ist haben für die Bundesländerebene auch Granato und Niebuhr (2009) festgestellt.

Die Wanderungen, die auch mit einer Arbeitsortverlegung einhergehen, differieren erwartungsgemäß deutlich von den reinen Wohnortverlagerungen. Mit Ausnahme der altindustriellen Agglomerationen Dortmund und Essen weisen alle westdeutschen Städte hier einen positiven Gesamtsaldo auf. Für Berlin, Dresden und Leipzig bleibt der Saldo zwar negativ, jedoch schneiden alle genannten Städte bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen wesentlich besser ab als bei einem reinen Wohnortwechsel. Zudem geht aus der Tabelle hervor, dass der negative Saldo der drei ostdeutschen Städte nach dieser Definition allein aus Verlusten gegenüber dem westdeutschen Bundesgebiet resultiert. Die Wanderungsverluste aus der Ost-West-Wanderung fallen für Berlin, Dresden und Leipzig deutlich höher aus als die Wanderungsverluste insgesamt. Bei den Wanderungen innerhalb Ostdeutschlands verbuchen alle drei Städte somit Wanderungsgewinne und fungieren hier offenbar ebenfalls als Arbeitsmarktzentren. Für Hamburg und München weist die Tabelle einen positiven Gesamt-

saldo von jeweils über 4.000 aus. Beide Städte profitieren also deutlich von arbeitsmarktbedingten Zuzügen, in beträchtlichem Maße auch von jenen aus Ostdeutschland. Der Wanderungsgewinn, den Stuttgart verbucht, fällt mit einem Saldo von gut 170 erheblich niedriger aus und ist zudem ausschließlich auf die arbeitsmarktbedingte Zuwanderung aus Ostdeutschland zurückzuführen. Für alle betrachteten Städte lässt sich aus der deutlichen Differenz von den Salden der beiden Wanderungsdefinitionen konstatieren, dass sie bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen durch ihre Funktion als Arbeitsmarktzentren besser gestellt sind als bei den reinen Wohnortverlagerungen. Bei letztgenannten haben die meisten Städte zwischen 2000 und 2007 durch Suburbanisierungsprozesse sehr deutlich an Einwohnern verloren.

Tabelle 1: Gesamtwanderungssaldo und Ost-West-Wanderungssaldo für den Kreistyp 1, 2000 bis 2007

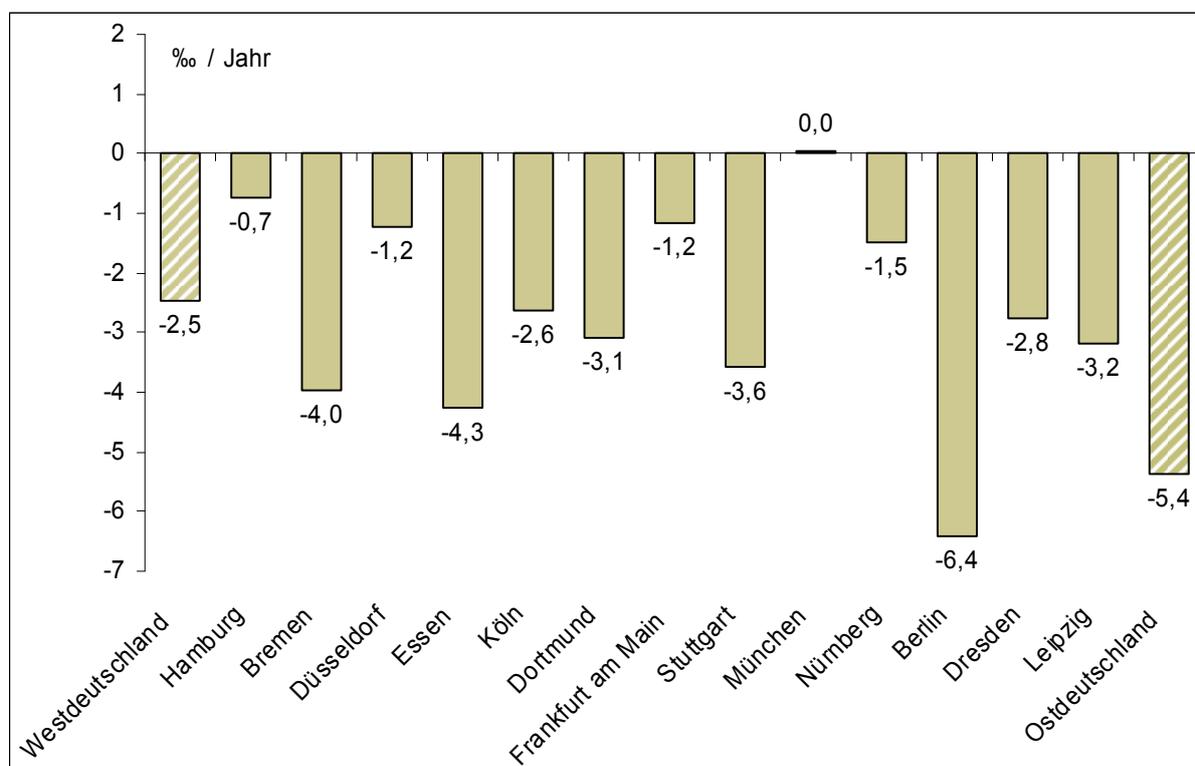
	Wanderung als Wohnortverlegung		Wanderung als Arbeitsort- und Wohnortverlegung	
	Gesamtsaldo (GS)	Ost-West-Saldo (OWS)	Gesamtsaldo (GS)	Ost-West-Saldo (OWS)
<i>Kreistyp 1 Westdeutschland</i>	-79.794	21.464	7.627	5.044
Hamburg	-2.565	6.065	4.006	1.486
Bremen	-4.560	652	262	208
Düsseldorf	-2.133	471	373	92
Essen	-4.570	225	-173	78
Köln	-5.788	495	854	121
Dortmund	-2.917	174	-369	70
Frankfurt am Main	-2.800	1.476	521	291
Stuttgart	-6.756	1.238	173	290
München	169	5.243	4.022	1.288
Nürnberg	-2.021	1.496	370	341
Berlin	-30.578	-1.727	-17	-593
Dresden	-3.029	-2.986	-330	-791
Leipzig	-3.096	-2.885	-590	-899
<i>Kreistyp 1 Ostdeutschland</i>	-41.308	-10.159	-1.685	-2.974

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Zur Einordnung der Wanderungssalden ist auch die Größe der einzelnen Städte zu berücksichtigen. In Abbildung 6 sind die Nettomigrationsraten der reinen Wohnortverlegungen abgebildet und dem Durchschnitt aller Städte des Kreistyps in West- bzw. Ostdeutschland gegenüber gestellt. Die ausgeprägten Wanderungsverluste der ostdeutschen Städte wurden in Abschnitt 3.2 bereits diskutiert. Es zeigt sich jedoch, dass zwischen den Wanderungsverlusten der einzelnen Städte recht große Differenzen bestehen: Dresden (-2,8 ‰) und Leipzig (-3,2 ‰) verzeichnen im Vergleich zum ostdeutschen Durchschnitt (-5,4 ‰) niedrigere Verluste. Beide Städte weisen auch im Vergleich zu einigen westdeutschen Städten, wie bei-

spielsweise Stuttgart oder Bremen, eine relativ geringe Nettoabwanderung auf. Berlin hat dagegen mit -6,4 % von allen Städten die höchste negative Nettomigrationsrate zu verzeichnen. Dies ist mit der großen Zahl von Umzügen aus der Bundeshauptstadt in das brandenburgische Umland zu erklären (Wiethölter/Wesling 2008: 6). Durch die bis zur Wiedervereinigung isolierte Lage Berlins sind die ausgeprägten Wanderungsverluste auch im Kontext einer „nachholenden Suburbanisierung“ zu interpretieren, die erst einsetzen konnte, nachdem in den Gemeinden des brandenburgischen Umlands die planungsrechtlichen und bautechnischen Voraussetzungen für Wohnungsneubau geschaffen waren (Bluth 2004). Unter den westdeutschen Städten sind ebenfalls große Unterschiede zu erkennen. Insbesondere Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und Nürnberg haben mit Nettomigrationsraten zwischen -0,7 % und -1,5 % geringere Verluste zu verzeichnen als der Kreistyp 1 im westdeutschen Durchschnitt.

Abbildung 6: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps1, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

In Abschnitt 3.3 wurde für die westdeutschen Agglomerationszentren im Hinblick auf die reinen Wohnortverlegungen dargestellt, dass die Stärke der Wanderungsverluste mit dem Qualifikationsniveau zunimmt. Aus Tabelle 2 geht hervor, dass dieser Zusammenhang nicht für alle Städte des Kreistyps Gültigkeit hat. Vielmehr ist er unter den betrachteten Städten lediglich für Dortmund, Essen und Nürnberg gültig. Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und München verzeichnen dagegen (mitunter deutlich) größere Wanderungsverluste im Segment der gering qualifizierten Beschäftigten als bei den Akademikern. In Düsseldorf, Hamburg und München ist der Wanderungssaldo für die hoch Qualifizierten im Gegensatz zu den beiden anderen Qualifikationsgruppen sogar positiv. Diese Wanderungsgewinne im Segment der hoch Qualifizierten dürften vor allem auf die hohe wirtschaftliche Dynamik

und die damit verbundenen guten Beschäftigungsperspektiven insbesondere für hoch qualifizierte Fachkräfte zurückzuführen sein.

Neben den attraktiven Beschäftigungsperspektiven könnten auch andere Faktoren zur Attraktivität, die Städte wie Hamburg, München oder Düsseldorf auf hoch Qualifizierte ausüben, beitragen. So haben sie, anders als beispielsweise Dortmund oder Essen, das Image dynamischer, aber auch hochpreisiger Dienstleistungsmetropolen, die weitreichende Kultur- und Konsumangebote bereithalten. Bestimmte von einkommensstarken Akademikern präferierte Lebensstile dürften sich vor allem in diesen Metropolen realisieren lassen. Darüber hinaus zeigen Untersuchungen, dass finanzielle Gründe (häufig unter der Voraussetzung einer Verbesserung der Wohnsituation) für die Mehrzahl der Stadt-Umland-Wanderer ein entscheidendes Motiv für den Umzug darstellen und viele Familien, die in das Umland ziehen, in der Stadt geblieben wären, wenn sie ihre Ansprüche an Umfeld und vor allem Größe des Wohnraums unter den gegebenen finanziellen Restriktionen in der Stadt hätten realisieren können (Herfert 1998; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2007). In den genannten Städten, in denen die Mieten deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegen, sind die besser verdienenden hoch Qualifizierten somit möglicherweise eher in der Lage, Wohnraum zu bezahlen, der den (sich auch mit der Familiensituation wandelnden) Ansprüchen gerecht wird.

Auch zwischen den betrachteten ostdeutschen Städten zeigen sich Differenzen. Während die Nettomigrationsraten im Durchschnitt der ostdeutschen Städte des Kreistyps 1 nicht nennenswert differieren, fallen die Wanderungsverluste für die gering Qualifizierten in Dresden und in Leipzig deutlich höher aus als im Durchschnitt. In Berlin sind es offenbar wiederum häufiger die qualifizierten und hoch qualifizierten Arbeitskräfte, die durch einen Umzug in das brandenburgische Umland den „Traum vom Häuschen im Grünen“ realisieren können.

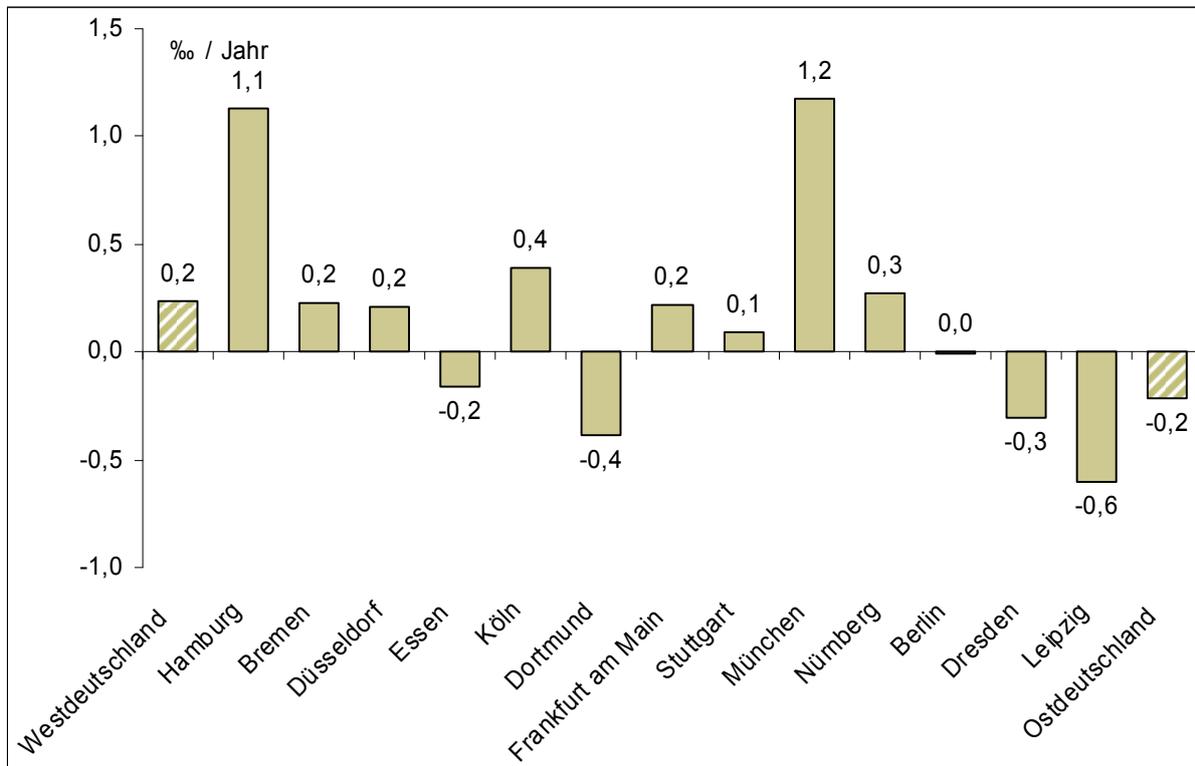
Tabelle 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)

	Insgesamt	hoch qualifiziert	qualifiziert	gering qualifiziert
<i>Kreistyp 1 Westdeutschland</i>	-2,5	-3,5	-2,4	-1,6
Hamburg	-0,7	0,7	-0,9	-1,5
Bremen	-4,0	-2,7	-4,3	-3,6
Düsseldorf	-1,2	0,2	-1,5	-1,4
Essen	-4,3	-7,7	-3,9	-1,9
Köln	-2,6	-3,5	-2,3	-3,3
Dortmund	-3,1	-8,9	-2,4	-1,1
Frankfurt am Main	-1,2	-0,1	-1,6	-0,8
Stuttgart	-3,6	-3,0	-3,8	-3,2
München	0,0	0,9	-0,2	-0,3
Nürnberg	-1,5	-3,8	-1,4	0,0
Berlin	-6,4	-6,6	-6,7	-4,2
Dresden	-2,8	-2,5	-2,6	-7,7
Leipzig	-3,2	-3,7	-2,9	-5,1
<i>Kreistyp 1 Ostdeutschland</i>	-5,4	-5,0	-5,5	-4,9

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

In Bezug auf die eher arbeitsmarktbedingten Wanderungen ist für alle Städte festzustellen, dass die Wanderungsbilanzen wesentlich günstiger ausfallen als bei den reinen Wohnortverlagerungen. Aber auch hier zeigen sich deutliche Differenzen zwischen den Städten (vgl. Abbildung 7). Mit einer Nettomigrationsrate zwischen 0,1 ‰ und 0,3 ‰ bewegen sich Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und Nürnberg auf dem durchschnittlichen Niveau der westdeutschen Städte des Kreistyps 1. Hamburg und München können sich dagegen mit Nettogewinnen von 1,1 ‰ bzw. 1,2 ‰ deutlich absetzen. Auf der anderen Seite haben Essen und Dortmund mit Verlusten von -0,2 ‰ bzw. -0,4 ‰ auch bei dieser Wanderungsdefinition weiterhin einen negativen Saldo zu verzeichnen. Unter den ostdeutschen Städten fällt insbesondere das ausgeglichene Ergebnis von Berlin auf, das bei den Wohnortverlegungen die mit Abstand stärkste Nettoabwanderung zu verzeichnen hatte.

Abbildung 7: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten im Vergleich zum Durchschnitt des Kreistyps1, 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Hinsichtlich der arbeitsmarktbedingten Wanderungsbilanzen wurde in Abschnitt 3.3 für die westdeutschen Kernstädte festgestellt, dass der Gebietstyp für alle Qualifikationssegmente einen positiven Saldo erreicht, ohne dass zwischen den Qualifikationen signifikante Unterschiede in der Stärke der Nettozuwanderung zu erkennen wären. Auch hier werden bei einer differenzierten Betrachtung in Tabelle 3 Abweichungen zwischen den einzelnen Städten deutlich. In Hamburg, Bremen und München liegt die Nettomigrationsrate der hoch Qualifizierten deutlich über dem Durchschnitt der Kernstädte in Agglomerationsräumen. Zudem ist die Nettozuwanderung der Akademiker in diesen Kernstädten deutlich stärker als im mittleren und unteren Qualifikationssegment. Für diese Städte üben die Zuzüge von Arbeitskräften also auch einen günstigen Effekt auf die Qualifikationsstruktur aus. Anders sieht das Bild für Essen und Dortmund aus, wo die Rate auch für die hoch Qualifizierten im negativen Bereich liegt und dabei ebenso ungünstig ist wie für die Qualifizierten und die gering Qualifizierten. Bemerkenswert ist das Ergebnis für Stuttgart und Frankfurt. Beide Städte haben für die Qualifizierten und gering Qualifizierten eine positive Rate, verlieren jedoch bei den hoch qualifizierten Wanderern. Im oberen Qualifikationssegment kommt es also durch die arbeitsmarktbedingten Wanderungen zu einem Humankapitalverlust.

Für den Durchschnitt der ostdeutschen Kernstädte wurde festgestellt, dass sie zwar bei den Akademikern ebenso wie die westdeutschen Vergleichsregionen mehr Zu- als Fortzüge von Beschäftigten realisieren können, die Salden jedoch im mittleren und unteren Qualifikationssegment auch bei den mit einem Arbeitsortwechsel verbundenen Wanderungen negativ ausfallen. Dieser Zusammenhang bleibt bei einer Betrachtung der Salden der einzelnen Städte

lediglich für Berlin und Dresden bestehen. Leipzig hat dagegen auch unter den hoch qualifizierten Arbeitskräften Verluste zu verkraften.

Tabelle 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsrate in Großstädten nach Qualifikation 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)

	insgesamt	hoch qualifiziert	qualifiziert	gering qualifiziert
<i>Kreistyp 1 Westdeutschland</i>	0,2	0,3	0,2	0,2
Hamburg	1,1	1,7	1,1	0,4
Bremen	0,2	1,1	0,1	0,3
Düsseldorf	0,2	0,4	0,2	0,1
Essen	-0,2	-0,1	-0,2	-0,1
Köln	0,4	0,3	0,5	0,1
Dortmund	-0,4	-0,7	-0,3	-0,5
Frankfurt am Main	0,2	-0,1	0,3	0,3
Stuttgart	0,1	-0,2	0,2	0,2
München	1,2	1,8	1,0	0,7
Nürnberg	0,3	0,2	0,3	0,2
Berlin	0,0	0,5	-0,1	-0,2
Dresden	-0,3	0,4	-0,5	-1,7
Leipzig	-0,6	-0,6	-0,6	-1,4
<i>Kreistyp 1 Ostdeutschland</i>	-0,2	0,2	-0,3	-0,6

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Wanderungsergebnisse für die 13 ausgewählten Agglomerationsräume haben gezeigt, dass zwischen den Städten des Kreistyps 1 bei einer differenzierten Betrachtung deutliche Unterschiede zutage treten. Während einige Agglomerationsräume wie Hamburg oder München in Bezug auf die Zu- und Abwanderung von Beschäftigten – insbesondere auch unter dem Aspekt der Qualifikation der Wanderer – gut positioniert sind, zeichnen die Befunde für andere Städte wie beispielsweise Essen und Dortmund, aber auch Leipzig, ein ungünstigeres Bild als für den Durchschnitt der vergleichbaren Städte in West- bzw. Ostdeutschland.

5 Detaillierte Befunde zur Wanderungsbilanz Stuttgarts

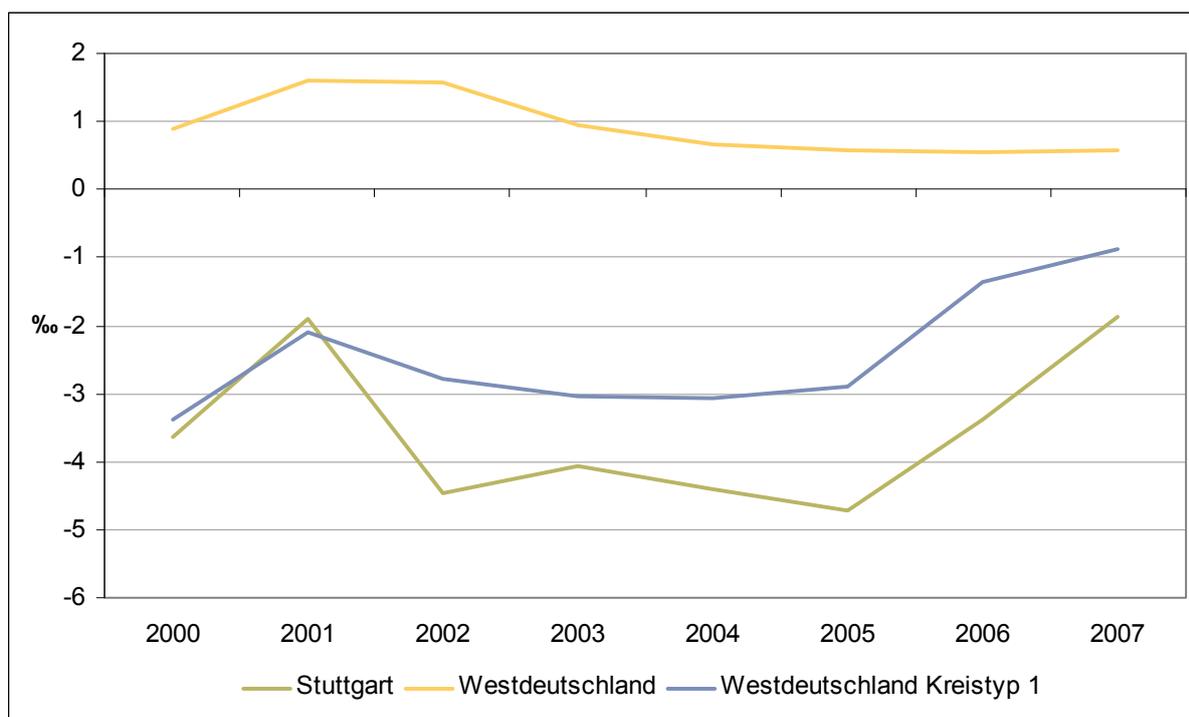
Fernwanderungen, die auf die Beschäftigungspotentiale der Agglomerationszentren gerichtet sind und Stadt-Umland-Wanderungen bestimmen das Wanderungsergebnis der Städte maßgeblich. Wanderungsgewinne und –verluste spiegeln dabei nicht nur die unterschiedliche Standortattraktivität von Städten wider, sondern beeinflussen darüber hinaus die Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung von Regionen.

Hinsichtlich der Arbeitskräftewanderungen, die lediglich mit einem Wechsel des Wohnortes verbunden sind, schneidet Stuttgart vergleichsweise schlecht ab. Fast 6.800 Beschäftigte

haben unter dem Strich zwischen 2000 und 2007 ihren Wohnort in Stuttgart aufgegeben. Das ist absolut betrachtet der höchste Verlust unter allen hier betrachteten Kernstädten. Und auch bezogen auf die Beschäftigten vor Ort fällt der relative Wanderungsverlust mit -3,6 ‰ höher aus als im Durchschnitt der anderen westdeutschen Städte des gleichen Siedlungsstrukturtyps.

Abbildung 8 gibt Auskunft darüber, ob sich möglicherweise in einzelnen Jahren Abweichungen von diesem negativen Befund zeigen. Dargestellt ist die Entwicklung der Nettomigrationsquote für Stuttgart, Westdeutschland und den Kreistyp 1 in Westdeutschland. Es ist deutlich zu erkennen, dass Stuttgart in allen Jahren von 2000-2007 unter der Abwanderung von Beschäftigten gelitten hat. Zu Beginn des Betrachtungszeitraums liegen die Verluste noch auf dem Niveau der anderen Städte des gleichen Typs, aber seit 2002 verzeichnet Stuttgart ausgeprägtere Fortzüge als die anderen Kernstädte. Für diese und auch für Stuttgart schwächen sich gegen Ende des Untersuchungszeitraums die Verluste deutlich ab.

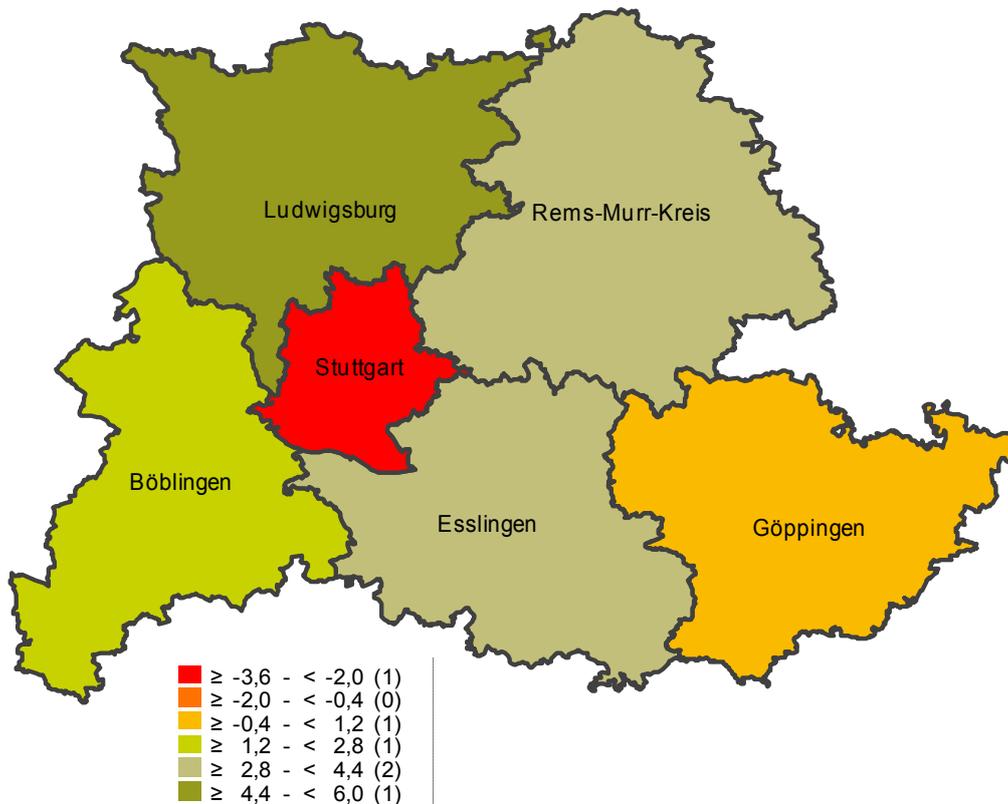
Abbildung 8: Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 – Stuttgart, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Trotz der etwas nachlassenden Fortzüge in 2006 und 2007 ist zu konstatieren, dass Stuttgart erhebliche Arbeitskräfteabwanderungen hinnehmen musste. Da es sich bei den Wanderungsverlusten um das Ergebnis von Wohnortverlagerungen handelt, ist zu vermuten, dass Kernstadt-Umland-Wanderungen das Ergebnis Stuttgarts bestimmt haben. Im Folgenden soll deshalb auch die Wanderungsbilanz der angrenzenden Kreise betrachtet werden.

Abbildung 9: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Stuttgart 2000-2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

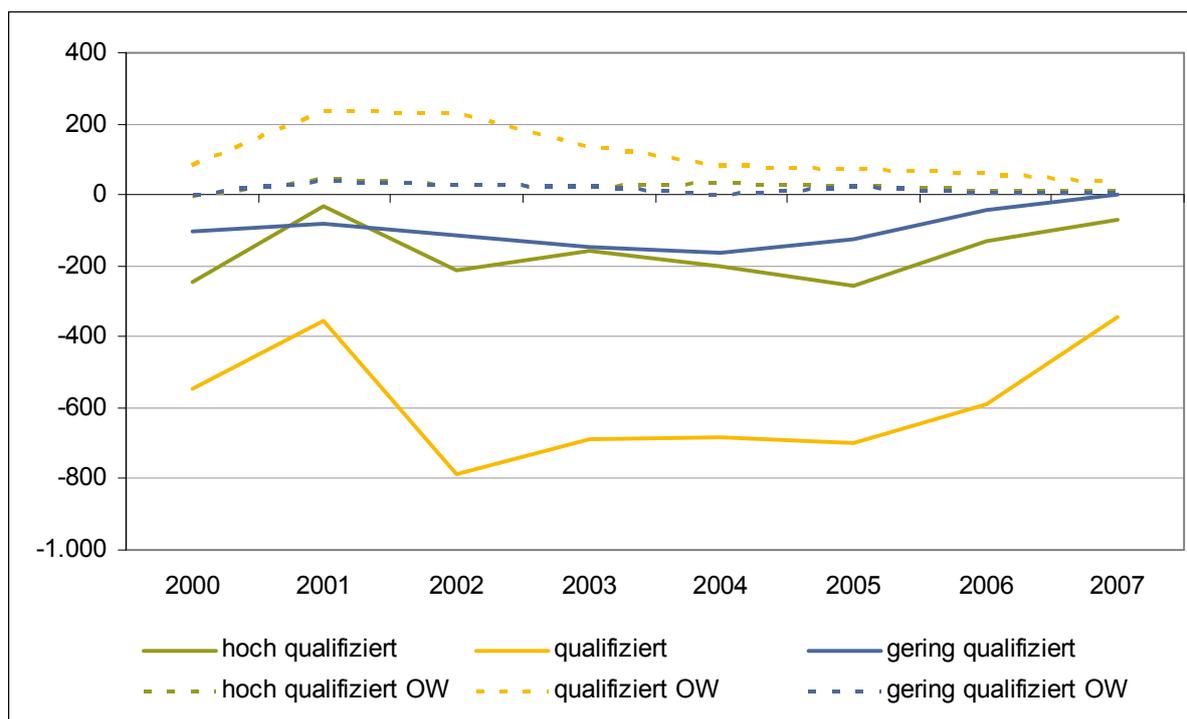
Es ist aus Abbildung 9 eindeutig zu erkennen, dass Suburbanisierungsprozesse das Wandergeschehen bestimmen. Stuttgart verzeichnet in den Jahren 2000-2007 beachtliche Abwanderungen (-3,6 ‰), während alle Umlandkreise positive Nettomigrationsraten verbuchen. Sie bewegen sich zwischen 0,7 ‰ (Göppingen) und 6,0 ‰ (Ludwigsburg). Auch Böblingen (2,1 ‰), Esslingen (3,7 ‰) und der Rems-Murr-Kreis (3,9 ‰) profitieren vermutlich von Stadt-Umland-Bewegungen.

In Abschnitt 4 wurde festgestellt, dass die Wegzüge nicht für alle Qualifikationsgruppen gleich groß ausfallen. Der höchste negative Wert wurde mit -3,8 ‰ für die Qualifizierten ermittelt. Dies entspricht 4.700 abgewanderten Beschäftigten. Die mit -3,2 ‰ ebenfalls sehr ausgeprägten Verluste im Segment der gering Qualifizierten – die doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Städte des Kreistyps 1 sind – können durchaus auch eine Entlastung für den regionalen Arbeitsmarkt darstellen. Denn das Arbeitslosigkeitsrisiko dieser Gruppe ist vergleichsweise hoch⁷. Rund 800 Personen ohne Berufsausbildung haben Stuttgart den Rücken gekehrt. Der Verlust durch Fortzüge ist für das Segment der hoch Qualifizierten mit -3,0 ‰ nicht ganz so ausgeprägt wie für die gering Qualifizierten. In den anderen Kernstädten ist mit -3,5 ‰ im gleichen Zeitraum durchschnittlich sogar mehr Humankapital verloren gegangen. Absolut gesehen ist mit 1.300 die Zahl der Beschäftigten mit (Fach-)Hochschulabschluss, die aus Stuttgart fortgezogen sind, jedoch beachtlich.

⁷ Arbeitslosigkeit wird wohnortbezogen erfasst.

Aus Tabelle 1 wurde deutlich, dass die Wanderungsbilanz für Stuttgart noch ungünstiger ausgefallen wäre, wenn die Kernstadt nicht von der Nettozuwanderung aus Ostdeutschland profitiert hätte. Es stellt sich die Frage, ob die im Vergleich zu den anderen Qualifikationsgruppen - und auch zu anderen Kernstädten gleichen Typs - etwas geringeren Abwanderungsverluste im Segment der hoch Qualifizierten ebenfalls auf Wanderungsgewinnen mit Ostdeutschland beruhen. Zudem ist von Interesse, wie sich die qualifikationsspezifischen Zahlen im Zeitablauf darstellen.

Abbildung 10: Entwicklung des qualifikationsspezifischen Gesamtwanderungssaldos im Vergleich zum Ost-West-Saldo für Stuttgart, 2000 bis 2007 (Wanderung = Wohnortverlegung)



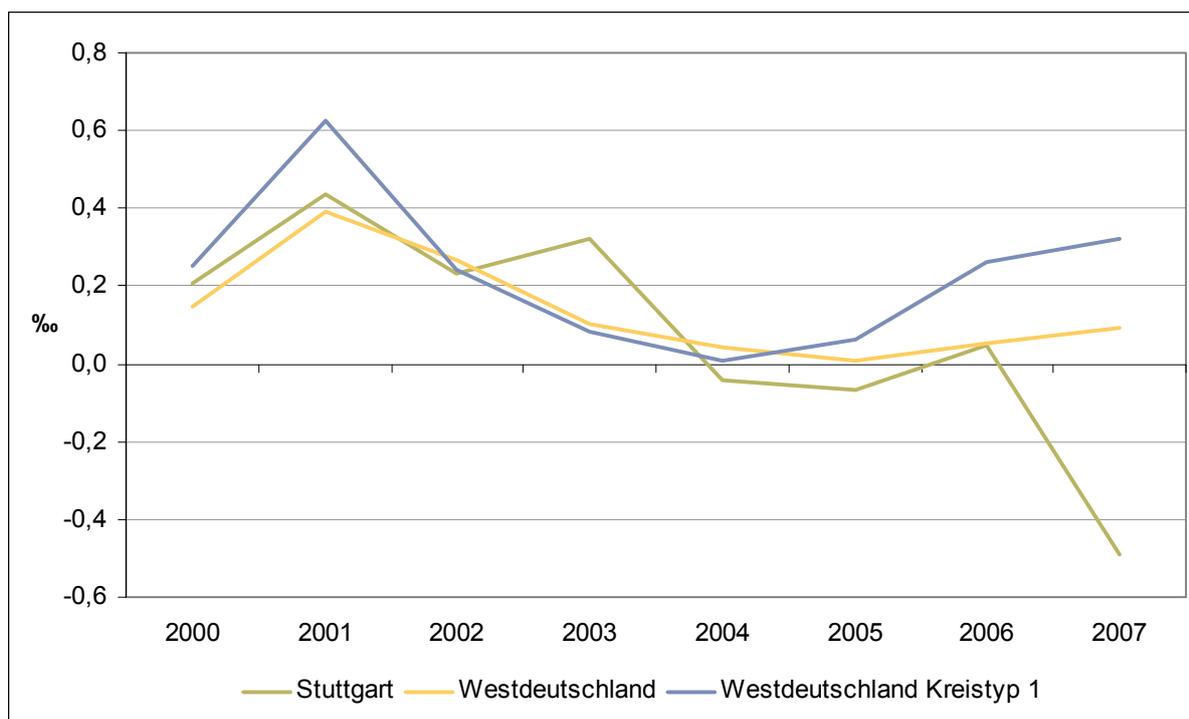
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Abbildung 10 verdeutlicht, dass Stuttgart über den gesamten Zeitraum in allen Qualifikationssegmenten (fast) durchgängig Arbeitskräfte aufgrund von Wohnortverlegungen eingebüßt hat. Nur für die gering Qualifizierten ergibt sich im letzten Beobachtungsjahr eine ausgeglichene Wanderungsbilanz. Auch für die anderen beiden Qualifikationsgruppen schwächen sich möglicherweise unter dem konjunkturellen Einfluss⁸ die Abwanderungen gegen Ende des Zeitraums ab. Die Ost-West-Wanderungen sind für das Gesamtwanderungsergebnis der gering und hoch Qualifizierten offenbar nur von geringer Bedeutung, wie die Abbildung zeigt. Das im Vergleich mit den anderen Kernstädten etwas bessere Ergebnis für die hoch Qualifizierten in Stuttgart beruht demnach nicht maßgeblich auf Wanderungsverflechtungen mit ostdeutschen Kreisen. Zudem ist erkennbar, dass nur bis 2003 die Zuzüge der Beschäftigten

⁸ Die regionalen Arbeitsmarktbedingungen variieren im Untersuchungszeitraum erheblich. Nach 2000 steigt die Arbeitslosenquote in Stuttgart auch im Vergleich zu Westdeutschland beachtlich und kontinuierlich an. Während in 2000 der Abstand zur westdeutschen Quote 1,3 Prozentpunkte beträgt (7,3 % vs. 8,6 %), weisen in 2005 beide Regionen mit 9,9 % das gleiche Arbeitslosigkeitsniveau auf. In den Folgejahren geht die Arbeitslosigkeit in Stuttgart stärker zurück. Die Beschäftigtenzahlen sind hingegen bis 2002 wie auch in Westdeutschland insgesamt gestiegen und dann bis 2006 gesunken.

mit Berufsausbildung aus Ostdeutschland die negative Bilanz für Stuttgart in diesem Segment dämpfen können. Danach nimmt der Wanderungsüberschuss Stuttgarts gegenüber Ostdeutschland auch für diese Qualifikationsgruppe stetig ab. Die Verluste Stuttgarts für die mittlere Qualifikationsgruppe insgesamt gehen gegen Ende des Zeitraums unabhängig davon etwas zurück.

Abbildung 11: Entwicklung der Nettomigrationsrate 2000 bis 2007 - Stuttgart, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)



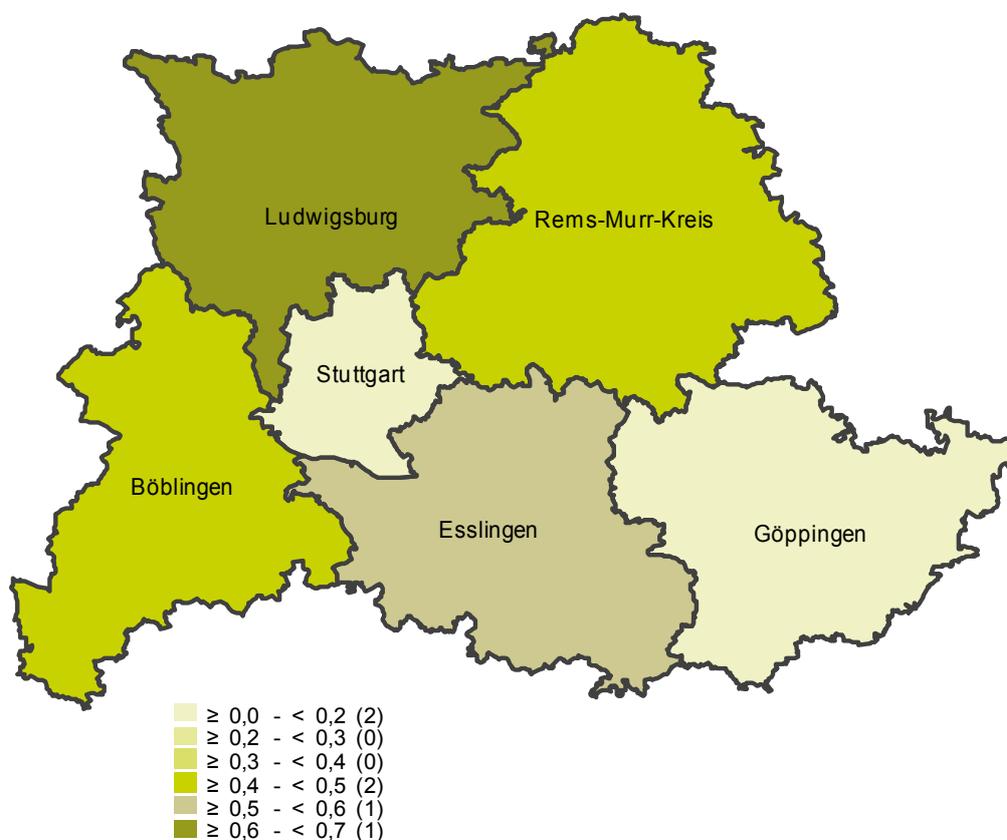
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen fällt das Ergebnis für Stuttgart positiver aus, denn die Stadt realisiert im Durchschnitt Wanderungsgewinne. Allerdings überwiegen auch bei dieser Wanderungsform nicht in jedem Jahr die Zuzüge. In Abbildung 11 ist zu erkennen, dass vor allem gegen Ende der Zeitreihe in 2004, 2005 und 2007 der Saldo negativ ist. Die steil abfallende Rate im letzten Jahr sticht besonders ins Auge. Das Ergebnis für 2007 sollte jedoch nicht überbewertet werden, denn zum einen ist das Volumen der arbeitsmarktbedingten Wanderungsbewegungen in Stuttgart nicht besonders groß, so dass auch kleine Veränderungen stark ins Gewicht fallen. Zum anderen sinkt die Rate zum Beispiel auch in Köln oder Frankfurt in einzelnen Jahren erheblich. Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Stuttgart im Betrachtungszeitraum eine positive relative Nettozuwanderung erzielt, die mit Ausnahme von 2003, als Stuttgart stärkere Gewinne verbucht als die Vergleichsgruppe, unter dem durchschnittlichen Niveau der anderen Kernstädte gleichen Typs liegt.

Eine Ursache dafür, dass das arbeitsmarktbedingte Wanderungsergebnis für Stuttgart nicht deutlich positiver ausfällt, besteht vermutlich auch in der polyzentrischen Siedlungsstruktur der Region Stuttgart. 14 Mittelzentren hoher wirtschaftlicher Eigenständigkeit finden sich in unmittelbarer räumlicher Nähe zu Stuttgart, einer nach Bevölkerung und Fläche relativ kleinen Landeshaupt- und Kernstadt. Da sich der Schwerpunkt der räumlichen Verteilung der

Arbeitsplätze von Stuttgart immer mehr ins Umland verschiebt (Gaebe 2004), haben arbeitsmarktbedingte Wanderungsströme anders als zum Beispiel in München und Hamburg nicht zwangsläufig primär das Zentrum zum Ziel. Stuttgart weist von 49 Stadtregionen (vgl. dazu Einig/Guth 2005) mit einem Anteil der Kernstadt von 30,5 % an der regionalen Gesamtbeschäftigung den niedrigsten Wert auf. In Hamburg (67,8 %) und München (56,3 %) ist die Bedeutung des Zentrums für den regionalen Arbeitsmarkt sehr viel ausgeprägter. Dass die arbeitsmarktmotivierten Wanderungen, bei denen auch der Arbeitsort gewechselt wird, nicht ausschließlich auf das Zentrum Stuttgart ausgerichtet sind, verdeutlicht Abbildung 12, die die Nettomobilität für Stuttgart und die Umlandkreise darstellt. Offensichtlich bieten wie oben beschrieben auch die angrenzenden Kreise Beschäftigungsmöglichkeiten für mobile Arbeitskräfte. Mit Böblingen und Esslingen (jeweils 0,5 ‰), Ludwigsburg (0,6 ‰) und dem Rems-Murr-Kreis (0,4 ‰) haben vier der fünf Umlandkreise einen höheren Wanderungsgewinn zu verzeichnen als Stuttgart (0,1 ‰). Indessen bewegen sich die Zuwanderungsüberschüsse insgesamt in allen Kreisen auf recht niedrigem Niveau. Aufgrund der polyzentrischen Siedlungsstruktur der Region und der wirtschaftlichen Stärke auch der Umlandkreise finden sich hinsichtlich der arbeitsmarktbedingten Wanderungen in der Region Stuttgart offensichtlich keine hierarchischen Kernstadt-Umland-Beziehungen, sondern vielmehr vernetzte Beziehungen zwischen Zentren hoher urbaner Dichte (Gaebe 2004).

Abbildung 12: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote in der Metropolregion Stuttgart 2000-2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)

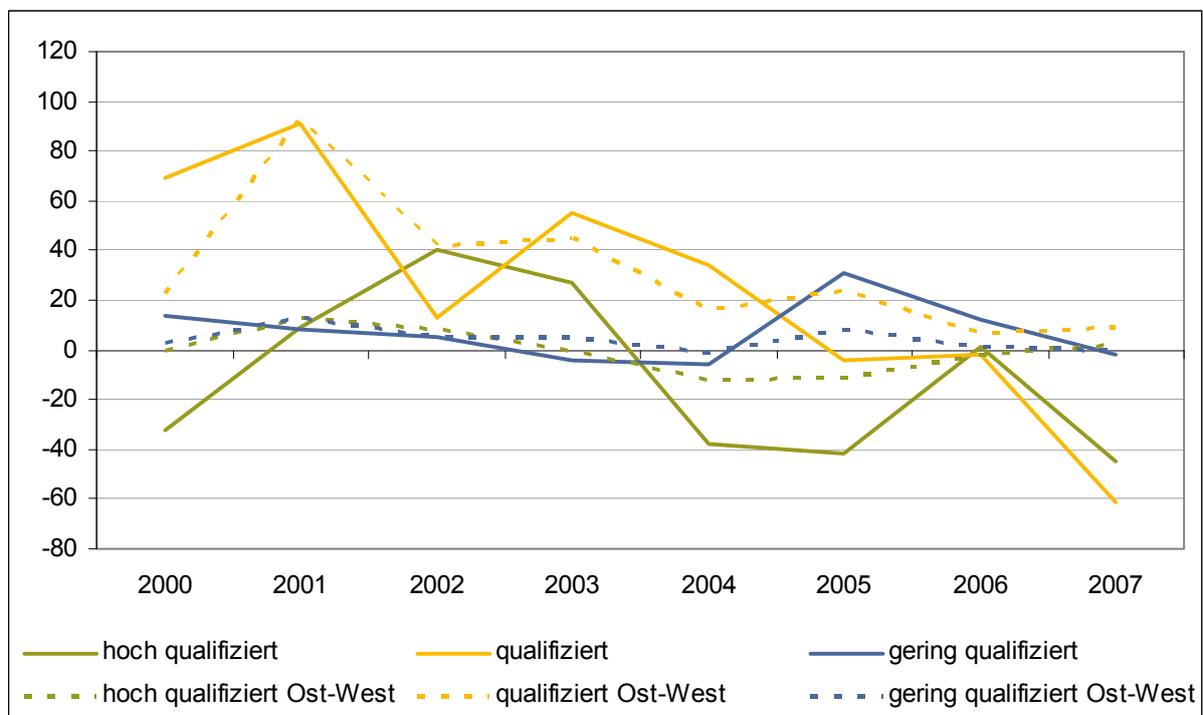


Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Größere Städte profitieren als Arbeitsplatzzentren gleichwohl nach wie vor von den Fernwanderungen, insbesondere dann, wenn regionale Disparitäten zwischen Ursprungs- und Zielregion bestehen. Im Vergleich mit anderen Regionen gestalten sich Arbeitslosigkeit und Beschäftigungssituation in Stuttgart äußerst günstig. Wie bereits beschrieben hat Stuttgart auch arbeitsmarktbedingte Zuzüge aus Ostdeutschland erhalten. Wanderungsverluste mit westdeutschen Kreisen wurden dadurch mehr als ausgeglichen. Im Segment der hoch Qualifizierten verliert Stuttgart hingegen insgesamt Humankapital. Die Abwanderung hoch Qualifizierter hat in der Regel belastende Effekte und Wachstumseinbußen zur Folge. Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung der Zuwanderung aus Ostdeutschland bei der qualifikations-spezifischen Wanderungsbilanz zukommt. Abbildung 13 veranschaulicht die Entwicklung des qualifikationsspezifischen Gesamtsaldos im Vergleich zum Ost-West Saldo.

Aus dem Verlauf der Salden ist abzulesen, dass die Wanderungsverflechtungen mit Ostdeutschland im Segment der hoch Qualifizierten nur wenig zum diesbezüglichen Wanderungsergebnis für Stuttgart beitragen, tendenziell wandern aber mehr hoch Qualifizierte gen Osten ab, als von dort zuziehen. Dies ist angesichts der erheblich schlechteren Arbeitsmarktsituation dort erstaunlich.⁹ Der Großteil der Abwanderungen von hoch Qualifizierten findet gleichwohl in Richtung westdeutscher Kreise statt. Der Saldo schwankt im Zeitverlauf erheblich. Zuwanderungsüberschüsse erzielt Stuttgart nur in den Jahren 2002 und 2003. Die Ausschläge des Saldos der Qualifizierten sind ebenfalls sehr ausgeprägt, verlaufen aber bis 2003 entgegengesetzt zum Wanderungsergebnis der Gruppe mit Hochschulabschluss. Nach 2006 ist die Entwicklung in beiden Segmenten gleichförmig.

Abbildung 13: Entwicklung des qualifikationsspezifischen Gesamtwanderungssaldos im Vergleich zum Ost-West-Saldo in Stuttgart 2000 bis 2007 (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

⁹ Inwieweit es sich dabei um Rückwanderungen handelt, kann hier nicht beantwortet werden.

Außerdem ist zu erkennen, dass der Saldo mit Ostdeutschland für die Qualifizierten stets oberhalb der Nulllinie liegt und zudem in mehr als der Hälfte der Jahre größer als der Gesamtsaldo ist. Das positive Wanderungsergebnis in diesem Segment resultiert demnach insgesamt aus den Wanderungsüberschüssen mit den neuen Bundesländern. An die westdeutschen Kreise hat Stuttgart demzufolge Arbeitskräfte abgegeben. Nur gering Qualifizierte wandern aus beiden Regionen gleichermaßen zu, aus dem Osten etwas mehr als aus dem Westen. Für alle drei Qualifikationsgruppen bewegen sich die Salden auf sehr geringem Niveau. Für die weitere Entwicklung Stuttgarts stimmt bedenklich, dass gerade die Beschäftigten mit der besten Qualifikation Stuttgart den Rücken kehren und auch Fachkräfte mit Berufsausbildung häufiger Wohn- und Arbeitsort in andere westdeutsche Kreise verlagern. Personen ohne Berufsausbildung, also mit hohem Arbeitslosigkeitsrisiko, ziehen hingegen nach Stuttgart.

Es drängt sich die Frage auf, warum die Stadt Stuttgart, die laut Innovationsindex 2008 zu den Regionen mit der höchsten Innovationskraft innerhalb der EU zählt und deren Betriebe überdurchschnittliche Forschungs- und Entwicklungsanteile aufweisen (Egetemeyr 2009) offensichtlich keine zentrale Zielregion der Wanderer, insbesondere nicht der Akademiker ist? Eine Erklärung besteht möglicherweise in der spezifischen Branchenstruktur der Region und ihrer wirtschaftlichen Dynamik. Wie in Abschnitt 3.3 beschrieben, sind es häufig die anspruchsvollen Dienstleistungstätigkeiten, die hohe Anforderungen an das Qualifikationsniveau der Beschäftigten stellen. In Regionen, in denen diese Bereiche expandieren, signalisieren sie Beschäftigungsmöglichkeiten auch für mobile gut qualifizierte Arbeitskräfte. Dieser Sektor ist in Stuttgart jedoch weniger stark vertreten als in anderen Kernstädten, auch die öffentlichen Dienstleistungen werden trotz der Hauptstadtfunktion Stuttgarts eher unterdurchschnittlich häufig angeboten. Der Beschäftigungsanteil der Industrie ist hingegen mit über 16 % nachdrücklich höher als in anderen Metropolkernen.

Zudem gestaltete sich das Wachstum wissensintensiver Branchen, in denen per Definition besonders viele hoch Qualifizierte tätig sind, zwischen 1999 und 2007 (2,0 %) in Stuttgart unterdurchschnittlich verglichen mit anderen Kernstädten gleichen Typs in Deutschland (7,1 %; eigene Berechnungen). Vor allem im gewerblichen Bereich nahmen die Beschäftigungsmöglichkeiten in Stuttgart, allerdings ausgehend von einem sehr hohen Niveau, überdurchschnittlich stark ab. Das Beschäftigungsgewicht der wissensintensiven Dienstleistungen ist in der baden-württembergischen Landeshauptstadt beträchtlich und hat sich im Untersuchungszeitraum noch weiter erhöht, aber die Zunahme fiel weniger stark aus als in anderen Städten. In diesen ist es augenscheinlich besser gelungen, den Abbau der wissensintensiven Branchen im Verarbeitenden Gewerbe zu kompensieren. In Hamburg und München, die beachtliche arbeitsmarktbedingte Zuwanderungen hoch Qualifizierter verzeichnen konnten, sind sogar beide Bereiche expandiert.

Diese geringere Dynamik im Raum Stuttgart im Bereich wissensintensiver Beschäftigung ist aber keinesfalls gleichbedeutend mit einer insgesamt ungünstigen Qualifikationsstruktur im Agglomerationskern Stuttgart. Tabelle 4 stellt die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in Stuttgart und in Westdeutschland insgesamt sowie im westdeutschen Kreistyp 1 dar. Zudem sind die Analysen der Qualifikationsstruktur der Zu- und Fortzüge nach unterschiedlichen Wanderungsdefinitionen zusammengefasst.

Tabelle 4: Qualifikationsstruktur der Beschäftigung und der Wanderungsströme, Durchschnittswerte 2000 bis 2007 – Stuttgart, der westdeutsche Kreistyp 1 und Westdeutschland im Vergleich

	Stuttgart			Westdeutschland			Kreistyp 1		
	hq*	q**	gq***	hq	q	gq	hq	q	gq
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	22,9	64,5	12,6	11,0	74,0	15,0	17,4	70,2	12,4
Einwanderer (Wohnort)	32,7	57,3	10,0	19,9	70,0	10,1	26,9	64,0	9,1
Auswanderer (Wohnort)	30,7	59,0	10,2	20,3	69,6	10,1	26,2	64,8	9,0
Einwanderer (Wohnort+Arbeitsort)	37,4	55,5	7,1	26,7	64,9	8,4	35,8	57,9	6,3
Auswanderer (Wohnort+Arbeitsort)	40,5	53,4	6,1	27,2	64,9	7,9	36,2	57,6	6,2

* hoch qualifiziert, ** qualifiziert, *** gering qualifiziert

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Stuttgart weist mit einem Anteil von knapp 23 % hoch Qualifizierten eine auch im Vergleich zu anderen Städten des Gebietstyps überdurchschnittliche Qualifikation der Beschäftigten auf. Im westdeutschen Mittel ist das Gewicht dieser Beschäftigtengruppe nicht einmal halb so groß.

Auffallend ist auch, dass die Zu- und Abwanderer (Wohnortwechsel) im Mittel besser qualifiziert sind als die in Stuttgart beschäftigten Arbeitskräfte. Personen mit Hochschulabschluss stellen jeweils annähernd ein Drittel der mobilen Personen. Auch in den Vergleichsregionen weisen die Wohnortwechsler eine bessere Qualifikation als die Beschäftigten vor Ort auf. Dieser Befund reflektiert die insgesamt höhere Mobilitätsneigung der Akademiker. In den arbeitsmarktbedingten Wanderungen ist die Gruppe der hoch Qualifizierten noch deutlicher überrepräsentiert als bei den Wohnortverlagerungen.

Bei den Arbeits- nicht aber bei den Wohnortverlegungen haben die hoch Qualifizierten ein höheres Gewicht an den Aus- als an den Einwanderungen. Dies steht im Einklang mit den vorgestellten Befunden eines Humankapitalverlustes für Stuttgart durch die Abwanderungen von Beschäftigten mit Hochschulabschluss. Dieser Verlust übt tendenziell einen ungünstigen Effekt auf die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der Region aus. Gegenwärtig kann allerdings konstatiert werden, dass die Arbeitskräfte in Stuttgart im Vergleich zu anderen Regionen überdurchschnittlich gut qualifiziert sind.

Diesen Vorteil gilt es zu halten und auszubauen, wenn die Betriebe der Region ihre überdurchschnittliche Wettbewerbsfähigkeit nicht verlieren wollen. Insofern muss die Bilanz der Arbeitskräftewanderungen für Stuttgart auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und zukünftig noch steigender Fachkräftebedarfe nachdenklich stimmen.

6 Fazit

Im Zuge der demografischen Veränderungen wird die Zahl der Erwerbspersonen in Deutschland in den kommenden Jahren spürbar sinken. Damit verbunden ist die Gefahr eines Fach-

kräftemangels vor allem bei Akademikern und in technischen Berufen. Gerade für die innovativen Regionen, in denen Forschung und Entwicklung eine hohe Bedeutung für die Wertschöpfung haben, ist es jedoch unerlässlich, dass genügend Beschäftigte mit Fachwissen vorhanden sind. Es ist daher absehbar, dass sich der Wettbewerb von Regionen um qualifizierte Fachkräfte national und international verschärfen wird. Für die Wachstumsaussichten Stuttgarts wird es demzufolge immer wichtiger werden, ein günstiges Wanderungsergebnis zu erzielen. Gleichzeitig haben sich die Rahmenbedingungen des Wanderungsgeschehens in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre erheblich verändert. Durch die Wiedervereinigung und die Öffnung Osteuropas hat sich die großräumige Lagegunst der Regionen gewandelt. Die somit veränderten Standortbedingungen haben Auswirkungen auf die wirtschaftliche Dynamik der Regionen und damit auf ihre Attraktivität für Erwerbspersonen. Zudem dürfte auch der Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft die Standortwahl mobiler Arbeitskräfte beeinflussen.

Die vorliegende Studie liefert detaillierte Befunde zum Wanderungsgeschehen für ausgewählte Agglomerationszentren in Deutschland, wobei die Resultate für Stuttgart im Mittelpunkt der Untersuchung stehen. Je nach Wanderungsdefinition fallen die Ergebnisse für die Kernstädte sehr unterschiedlich aus. Kleinräumige Wanderungen innerhalb der Agglomerationsräume sind häufig durch den Wohnungsmarkt getrieben und geprägt durch Stadt-Umland-Wanderungen (Schlömer 2004). Diese Wanderungsströme sind in der Regel nicht mit einem Arbeitsplatzwechsel verbunden und dürften wesentlich zum negativen Wanderungssaldo aller Kernstädte (mit Ausnahme von München) bei den reinen Wohnortwechseln beitragen. Von einer allgemeinen Renaissance der Städte kann somit zumindest bislang nicht die Rede sein. Zwar nehmen die Wanderungsverluste bei den Wohnortverlagerungen auch im Durchschnitt des Kreistyps 1 in den letzten Jahren ab. Eine Nettoabwanderung bleibt jedoch bestehen.

Ausgeprägte Stadt-Umland-Wanderungen sind für die betroffenen Städte mit einer Reihe von Problemen verbunden. So gehen beispielsweise die Steuereinnahmen zurück und das Verkehrsaufkommen steigt an. Zudem wird der einsetzende Bevölkerungsrückgang im Zuge des demografischen Wandels die Konkurrenz um qualifizierte Fachkräfte wahrscheinlich weiter verschärfen. Für die Städte wird es somit zur Aufgabe, ihre Funktion als Arbeitsmarktzentren und ihre Attraktivität für mobile Fachkräfte zu stärken. Zu denken ist hierbei beispielsweise an eine Verbesserung des Wohnungsangebotes, insbesondere für junge Familien und deren Unterstützung bei der Eigentumbildung. Möglicherweise liegt auch im demografischen Wandel selbst ein Potenzial für die Städte, sich mit einer neuen Rolle zu positionieren, denn mit der zunehmenden Alterung der Bevölkerung steigt tendenziell auch der Anteil derjenigen, die das große Angebot an urbanen Dienstleistungen in Anspruch nehmen und deshalb innerstädtische Wohnlagen bevorzugen.

Die Zahl der Beschäftigten, die Stuttgart an das Umland verloren hat, fällt absolut und relativ betrachtet überdurchschnittlich hoch aus verglichen mit den anderen Agglomerationszentren. Positiv hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die etwas unterdurchschnittliche Abwanderungsrate der hoch Qualifizierten. Als entlastend für den regionalen Arbeitsmarkt erweisen sich möglicherweise auch die überproportionalen Fortzüge der Beschäftigten ohne Berufsausbildung. Denn da als Folge der steigenden Qualifikationsanforderungen nicht nur immer mehr höher qualifizierte Arbeitskräfte in der Entwicklung und Produktion benötigt werden, sondern gleichzeitig auch eine abnehmende Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes für

Arbeitskräfte mit geringer Qualifikation erwartet wird (Gaebe 2004), senkt die Abwanderung von Beschäftigten ohne Berufsausbildung potentiell die regionale Arbeitslosigkeit.

Wanderungsbewegungen über Regionsgrenzen hinweg, d.h. über längere Distanzen, sind oft mit einem Wechsel des Arbeitsplatzes verbunden und durch Unterschiede in den Arbeitsmarktbedingungen und der wirtschaftlichen Dynamik von Regionen ausgelöst. Stuttgart erzielt bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen ein positives Ergebnis. Allerdings verbuchen die anderen Städte teilweise noch deutlich höhere Wanderungsgewinne. Stuttgart profitiert zwar von der Zuwanderung aus Ostdeutschland und fungiert aufgrund seiner günstigen Arbeitsmarktsituation als Arbeitsmarktzentrum für diese Zuwanderer, gibt aber Arbeitskräfte an westdeutsche Kreise ab. Die polyzentrische Siedlungsstruktur - gekennzeichnet durch teilweise wirtschaftsstarke Kreise, die als unmittelbare Umlandkreise Stuttgart umschließen - begünstigt eine Wanderungsbilanz, die auf Kreisebene kaum Unterschiede zwischen Kernstadt und Umland bei den arbeitsmarktbedingten Zuzügen zeigt.

Deutlich schlechter als Stuttgart schneiden im Westen des Bundesgebiets vor allem die Kernstädte in altindustrialisierten Regionen ab. Die großen Differenzen zwischen den betrachteten Städten spiegeln sich auch im aktuellen Wohlstandsranking des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln wider. Während München (Platz 1), Hamburg (Platz 3) und Stuttgart (Platz 5) zu den Top 5 der deutschen Großstädte gehören, zählen Dortmund (Platz 42) und Essen (Platz 45) zu den schlechtesten 20 Prozent im Gesamtranking (IW Consult GmbH Köln 2009).

Für die weitere Entwicklung der baden-württembergischen Hauptstadt stimmt bedenklich, dass die Verflechtungen mit den anderen westdeutschen Kreisen insbesondere bei den arbeitsmarktbedingten Wanderungen zu Humankapitaleinbußen Stuttgarts geführt haben. Möglicherweise ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, dass der wirtschaftliche Strukturwandel in der Kernstadt noch nicht so weit fortgeschritten ist wie in anderen Städten des gleichen Typs. Zudem haben sich die wissensintensiven Branchen des Dienstleistungssektors, die, weil ihre Akteure das urbane Umfeld suchen (Gatzweiler et al. 2006), überwiegend stadtorientiert sind, in Stuttgart weit weniger dynamisch entwickelt als in vergleichbaren Agglomerationskernen. Gerade diese Bereiche stellen aber besonders viele Arbeitsplätze auch für mobile hoch Qualifizierte zur Verfügung.

Gegenwärtig stellt sich die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten vor Ort sehr positiv dar. Sollten indessen die Abwanderungstendenzen der Personen mit Hochschulabschluss nicht gebremst werden und sich diese möglicherweise noch verstärken, sind langfristig Wachstumseinbußen für die Landeshauptstadt nicht auszuschließen. Zentrale Aufgabe wird sein, den Standortvorteil, der sich aus der überdurchschnittlichen Qualifikation ergibt, zu halten und auszubauen. Es wird deshalb zukünftig immer wichtiger werden, dass Stuttgart eine attraktive Zielregion für qualifizierte Zuwanderer auch aus Westdeutschland ist. Denn in Folge der Wirtschaftskrise, die Stuttgart u.a. aufgrund der räumlichen Konzentration der Automobilindustrie weitaus heftiger trifft als andere Kernstädte, ist ohnehin damit zu rechnen, dass die Abwanderungsbereitschaft der Beschäftigten steigt, wenn in anderen Regionen die Perspektiven besser sind.

Stuttgart sollte die kommende wirtschaftliche Erholung nutzen um Handlungsfelder, zum Beispiel beim Flächenmanagement, in der Stärkung der Dienstleistungsfunktionen sowie im weiteren Ausbau der Forschungs- und Bildungsinfrastruktur zu identifizieren.

Literatur

Blossfeld, Hans-Peter (1983): Höherqualifizierung oder Verdrängung. Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren. In: Haller, Max; Müller, Walter (Hrsg.): Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel. Frankfurt, S. 159-189.

Bluth, Friedrich (2004): Berliner Statistik. Statistische Monatsschrift 03/2004.

Brachet-Schwarz, Werner (2004): Das Ende der Suburbanisierung? Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 04/2004.

Bräuninger Michael; Stiller, Silvia (2006): Städte im Standortwettbewerb. In: Wirtschaftsdienst 4/2006, S. 260-265.

Buch, Tanja; Hamann, Silke; Niebuhr, Annekatri (2010): Qualifikationsspezifische Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen. Hamburg im Städtevergleich. (IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Nord, 02/2010. Nürnberg.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006): Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen. BBR-Online-Publikation 2006, Nr. 8.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2007): Akteure, Beweggründe, Triebkräfte der Suburbanisierung. Motive des Wegzugs – Einfluss der Verkehrsinfrastruktur auf Ansiedlungs- und Mobilitätsverhalten. BBR-Online-Publikation 2007, Nr. 21.

Dohse, Dirk; Laaser, Claus-Friedrich; Schrader, Jörg-Volker; Soltwedel, Rüdiger (2005): Raumstruktur im Internetzeitalter: Tod der Distanz? Eine empirische Analyse. Kieler Diskussionsbeiträge Nr. 416/417, Kiel.

Egetemeyr, Christian (2009): Innovationsindex 2008: Baden-Württemberg hat die höchste Innovationsfähigkeit innerhalb der Europäischen Union. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 1/2009.

Einig, Klaus, Guth, Dennis (2005): Neue Beschäftigtenzentren in deutschen Stadtregionen: Lage, Spezialisierung, Erreichbarkeit. In: Raumforschung und Raumordnung 6/2005, S. 444-458.

Gaebe, Wolf (2004): Wirtschaftlicher Strukturwandel in der Region Stuttgart. Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie Jg. 48; H. 3-4, S. 214-225.

Gatzweiler, Hans-Peter; Kuhlmann, Petra; Meyer, Katrin; Milbert, Antonia; Pütz, Thomas; Schlömer, Claus; Schürt, Alexander (2006): Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen. Ergebnisse aus der Laufenden Raum- und Stadtbeobachtung des BBR zur Entwicklung der Städte und Stadtregionen in Deutschland. BBR-Online-Publikation, Nr. 8.

Geppert, Kurt; Gornig, Martin (2003): Die Renaissance der großen Städte – und die Chancen Berlins. DIW Wochenbericht 26/2003.

Granato, Nadia; Haas, Anette; Hamann, Silke; Niebuhr, Annekatri (2009): Arbeitskräftemobilität in Deutschland – Qualifikationsspezifische Befunde regionaler Wanderungs- und Pendlerströme. In: Raumforschung und Raumordnung 1/2009, S. 16-28.

Granato, Nadia; Niebuhr, Annekatri (2009): Arbeitskräftewanderungen nach Qualifikation: Verluste in Ostdeutschland gehen zurück. IAB-Kurzbericht 07/2009, Nürnberg.

Haas, Anette (2000): Regionale Mobilität gestiegen. IAB Kurzbericht 4/2000. Nürnberg.

Handl, Johann (1996): Hat sich die berufliche Wertigkeit der Bildungsabschlüsse in den achtziger Jahren verringert? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, H. 2, S. 249-273.

Harten, Uwe (2009): Registrierte Arbeitslose und Arbeitsuchende beim Übergang in eine neue Beschäftigung. Fallstudie zum Agenturbezirk Lüneburg. (AB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Niedersachsen-Bremen, 01/2009. Nürnberg.

Herfert, Günter (1998): Stadt-Umland-Wanderungen in den 90er Jahren. In: Informationen zur Raumentwicklung 11/12 1998, S. 763-776.

Herfert, Günter (2007): Regionale Polarisierung der demografischen Entwicklung in Ostdeutschland – Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? In: Raumforschung und Raumordnung 65, H. 5, S. 435-455.

IW Consult GmbH Köln (2009): Deutsche Großstädte im Vergleich. Untersuchung für das Jahr 2008 und den Zeitraum von 2003 bis 2008. Online-Ressource: http://www.insm-staedteranking.de/downloads/bericht_grossstadt_2009.pdf

Kröll, Alexandra; Niebuhr, Annekatri (2008): Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Mecklenburg-Vorpommern. IAB regional Nord, 08/2008.

Mielke, Bernd (2004): Stadt-Umland-Wanderungen und Handlungsbedarf am Niederrhein. Online-Ressource: <http://www.ils-forschung.de/down/stadtumlandwanderung.pdf>.

Niebuhr, Annekatri; Kotte, Volker (2009): Regionale Arbeitskräftemobilität. Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für die Hansestadt Hamburg. IAB regional Nord, 01/2009.

Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2007): Der Trend bleibt – gering Qualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB Kurzbericht 18/2007, Nürnberg.

Siedentop, Stefan (2008): Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung 3/4.2008, S. 193-210.

Schlömer, Claus (2004): Binnenwanderungen seit der deutschen Einheit. In: Raumforschung und Raumordnung 62, H. 2, S. 96-108.

Schneider, Lutz (2005): Ost-West-Binnenwanderung: Gravierender Verlust an Humankapital. In: Wirtschaft im Wandel 10/2005, S. 309-314.

Wiethölter, Doris; Wesling, Mirko (2008): Pendlerbericht Berlin-Brandenburg 2007 * Arbeitskräftemobilität von Frauen und Männern. IAB regional. Berichte und Analysen. IAB Berlin-Brandenburg 02/2008.

Anhang

Tabelle A 1: Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Wohnortverlegung)

	Gesamtwanderung			Ost-West-Wanderung		
	EW*	AW**	Saldo	EW*	AW**	Saldo
West	3.007.980	2.903.932	104.048	227.690	123.642	104.048
Ost	506.473	610.521	-104.048	123.642	227.690	-104.048
Kreistyp 1 West	704.516	784.310	-79.794	58.192	36.728	21.464
Kreistyp 1 Ost	123.979	165.287	-41.308	48.681	58.840	-10.159
Hamburg	74.146	76.711	-2.565	12.759	6.694	6.065
Bremen	19.581	24.141	-4.560	1.713	1.061	652
Düsseldorf	35.819	37.952	-2.133	1.982	1.511	471
Essen	19.733	24.303	-4.570	1.014	789	225
Köln	47.325	53.113	-5.788	2.946	2.451	495
Dortmund	19.045	21.962	-2.917	851	677	174
Frankfurt am Main	46.216	49.016	-2.800	4.493	3.017	1.476
München	89.578	89.409	169	10.900	5.657	5.243
Nürnberg	28.179	30.200	-2.021	2.884	1.388	1.496
Berlin	67.854	98.432	-30.578	36.197	37.924	-1.727
Dresden	20.790	23.819	-3.029	4.999	7.985	-2.986
Leipzig	19.334	22.430	-3.096	4.615	7.500	-2.885
Stuttgart	40.252	47.008	-6.756	3.292	2.054	1.238
Böblingen	23.006	21.102	1.904	1.756	823	933
Esslingen	28.871	25.310	3.561	2.427	1.040	1.387
Göppingen	8.342	8.048	294	760	310	450
Ludwigsburg	29.866	24.651	5.215	2.552	973	1.579
Rems-Murr-Kreis	20.080	17.470	2.610	1.722	675	1.047

* Einwanderer, ** Auswanderer

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Tabelle A 2: Ein- und Auswanderung und Saldo der Gesamtwanderung sowie der Ost-West-Wanderung, Durchschnitt 2000-2007, (Wanderung = Arbeitsort- und Wohnortverlegung)

	Gesamtwanderung			Ost-West-Wanderung		
	EW*	AW**	Saldo	EW*	AW**	Saldo
West	232.033	216.272	15.761	38.323	17.624	20.699
Ost	35.802	56.976	-21.174	17.737	38.181	-20.444
Kreistyp 1 West	74.802	67.175	7.627	12.176	7.132	5.044
Kreistyp 1 Ost	17.837	19.522	-1.685	11.307	14.281	-2.974
Hamburg	12.367	8.361	4.006	2.852	1.366	1.486
Bremen	2.595	2.333	262	426	218	208
Düsseldorf	4.240	3.867	373	449	357	92
Essen	1.653	1.826	-173	214	136	78
Köln	5.447	4.593	854	627	506	121
Dortmund	1.404	1.773	-369	179	109	70
Frankfurt am Main	5.563	5.042	521	913	622	291
München	13.517	9.495	4.022	2.491	1.203	1.288
Nürnberg	3.114	2.744	370	604	263	341
Berlin	11.980	11.997	-17	8.933	9.526	-593
Dresden	2.577	2.907	-330	1.159	1.950	-791
Leipzig	2.181	2.771	-590	856	1.755	-899
Stuttgart	4.914	4.741	173	706	416	290
Böblingen	2.163	1.762	401	314	119	195
Esslingen	2.425	1.932	493	415	130	285
Göppingen	776	771	5	160	46	114
Ludwigsburg	2.502	1.944	558	428	107	321
Rems-Murr-Kreis	1.600	1.312	288	343	82	261

* Einwanderer, ** Auswanderer

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Tabelle A 3: Ost-West-Wanderung und Wanderungsbilanz ohne Ost-West-Saldo - Nettomigrationsraten der siedlungsstrukturellen Gebietstypen (Durchschnitt 2000-2007)

	Kreistyp		Wohnortwechsel		Wohn- und Arbeitsortwechsel	
			Ost-West-Wanderung	Ergebnis ohne Ost-West-Wanderung	Ost-West-Wanderung	Ergebnis ohne Ost-West-Wanderung
West	Agglomerationsräume	Kernstädte	0,66	-3,13	0,16	0,08
		Hochverdichtete Kreise	1,00	2,83	0,19	-0,01
		Verdichtete Kreise	1,68	4,90	0,23	-0,02
		Ländl. Kreise	2,01	6,30	0,26	-0,10
	Verstädterte Räume	Kernstädte	0,60	-4,62	0,14	-0,23
		Verdichtete Kreise	0,91	1,17	0,19	-0,08
		Ländl. Kreise	1,13	0,77	0,21	-0,25
	Ländliche Räume	Ländl. Kreise hohe Dichte	1,30	0,89	0,26	-0,05
		Ländl. Kreise geringe Dichte	1,14	-0,52	0,24	-0,29
	Ost	Agglomerationsräume	Kernstädte	-1,32	-4,04	-0,39
Hochverdichtete Kreise			-4,36	1,64	-0,66	-0,05
Verdichtete Kreise			-4,40	2,34	-0,80	-0,06
Ländl. Kreise			-3,28	12,74	-0,72	-0,03
Verstädterte Räume		Kernstädte	-4,85	-4,56	-1,13	-0,18
		Verdichtete Kreise	-4,99	-0,32	-0,93	-0,15
		Ländl. Kreise	-5,78	1,96	-0,92	-0,07
Ländliche Räume		Ländl. Kreise hohe Dichte	-5,23	-1,08	-0,85	-0,07
		Ländl. Kreise geringe Dichte	-5,86	-0,28	-1,09	-0,20

Quelle: Beh, eigene Berechnungen.

Übersicht A 1: Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBSR

Regionsgrundtypen	Kreistypen
Agglomerationsräume Oberzentrum über 300 000 Einwohner oder Dichte um 300 Einwohner/km ²	Kreistyp 1: Kernstädte Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 2: Hochverdichtete Kreise Kreise mit einer Dichte über 300 Einwohner/km ²
	Kreistyp 3: Verdichtete Kreise Kreise mit einer Dichte über 150 Einwohner/km ²
	Kreistyp 4: Ländliche Kreise Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km ²
Verstädterte Räume Dichte größer als 150 Einwohner/km ² oder Oberzentrum über 100 000 Einwohner bei einer Mindestdichte von 100 Einwohner/km ²	Kreistyp 5: Kernstädte Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 6: Verdichtete Kreise Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 150 Einwohner/km ²
	Kreistyp 7: Ländliche Kreise Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km ²
Ländliche Räume Dichte über 150 Einwohner/km ² und ohne Oberzentrum über 100 000 Einwohner; mit Oberzentrum über 100 000 Einwohner und Dichte unter 100 Einwohner/km ²	Kreistyp 8: Ländliche Kreise höherer Dichte , Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 100 Einwohner/km ²
	Kreistyp 9: Ländliche Kreise geringerer Dichte , Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 100 Einwohner/km ²

Quelle: BBSR

Impressum

IAB-Regional. IAB Baden-Württemberg
Nr. 01/2010

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Str. 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Website

<http://www.iab.de>

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/BW/2010/regional_bw_0110.pdf

Eine vollständige Liste aller erschienenen Berichte finden
Sie unter
<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/baden-wuerttemberg.aspx>

ISSN 1861-2245

Rückfragen zum Inhalt an:

Tanja Buch
Telefon 0431.3395 3920
E-Mail tanja.buch@iab.de

Silke Hamann
Telefon 0711.941 1424
E-Mail silke.hamann@iab.de

Annekatrien Niebuhr
Telefon 0431.3395 3921
E-Mail annekatrien.niebuhr@iab.de